

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigensätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Sonntag, den 30. Januar 1915.

22. Jahrg.

Heeresgliederungen.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Die Bedeutung und Tragweite des Seegefechts nordwestlich von Helgoland läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen; nur auf den einen Punkt sei hingewiesen, daß der untergangene Panzerkreuzer „Blücher“ an Schnelligkeit, Bewaffnung und Panzerung weder den deutschen noch den englischen Schlachtschiffkreuzern gleichwertig war.

Auch für den Landkrieg ist gegenwärtig die gleiche Zurückhaltung geboten. Offenbar bedeutet die gegenwärtig bestehende, verhältnismäßige Waffenruhe nicht den Beginn einer militärischen Erschöpfung der kriegsführenden Gegner, sondern vielmehr die Anspannung aller Kräfte, um irgendwann und irgendwo eine ausschlaggebende Entscheidung herbeizuführen. Wir hören schon lange von den Bemühungen der Franzosen, sich neue Streitkräfte zu verschaffen, lesen von geheimnisvollen Plänen des Großfürsten Nikolaus, und haben aus englischen und holländischen Quellen die Mitteilung erhalten, daß fortwährend neue Truppen Rittchener auf das Festland überführt werden, während weitere Armeen angeblich zum Frühjahr bereitstehen sollen. Ja, Lord Rittchener hat einem Interviewer rundweg erklärt, daß der Krieg im Mai erst anfangen werde.

Warten wir also!
Diese Zwischenzeit aber wird ganz geeignet sein, um einmal einen Blick auf die allgemeine Organisation moderner Heere zu werfen, weil hierüber in Laienkreisen nicht immer richtige Vorstellungen verbreitet sind.

Die Grundlage der Gliederung bildet bei der Größe der Streitkräfte, um die es sich handelt, im Frieden wie im Kriege das *Armeekorps*. Nur das kleine englische Feldheer und das belgische Heer waren im Frieden in Divisionen eingeteilt; das erste aber hat bei der großen Erweiterung seines Rahmens für den gegenwärtigen Krieg gleichfalls das Armeekorps zur Grundlage seiner Organisation gemacht.

Im Frieden hatte Deutschland 25, Frankreich einschließlich des Kolonialkorps 22, Rußland 37, Oesterreich 16 (und 16 Landwehrdivisionen) Armeekorps. England verfügte über 6 Divisionen seines „Expeditionsheeres“ und Belgien über 4 Divisionen Feldarmee.

Ein Armeekorps setzt sich im Frieden fast überall aus zwei Divisionen zusammen, die in Deutschland aus Fußvolk, Kavallerie und Feldgeschützen bestehen. Dem Armeekorps pflegen außerdem noch Fußartillerie, Pioniere und Traintruppen in etwas lockerer Form angegliedert zu sein. Bei Franzosen und Russen war die Kavallerie schon im Frieden in Divisionen zusammengefaßt, die bei den ersten selbständig, bei den letzteren den Armeekorps unterstellt waren. Diese Friedensorganisation erlitt nun überall bei der Mobilmachung mehr oder weniger Änderungen.

Das aus zwei Divisionen bestehende Armeekorps blieb aber, wie bemerkt, die Grundlage, nur in England setzt es sich aus drei Divisionen zu je drei schwächeren Infanteriebrigaden zusammen.

Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß jede Infanteriedivision aus 2 Infanteriebrigaden, 1 Feldartilleriebrigade und einer größeren oder geringeren Zahl von Schwadronen besteht. Außerdem treten Pioniere mit Brückentrains und ein Sanitätsdetachment hinzu.

Die Armeekorps aber, die mehr noch eine administrative als eine Kampfeinheit darstellen, besitzen an stehenden Truppen oft noch schwere Artillerie, außerdem aber Kriegsbrückentrains; Telegraphenabteilungen; Munitionskolonnen für schwere Artillerie, Feldartillerie und Infanterie; Feldlazarette; Feldbäckereikolonnen; Pferdedepots; Proviantkolonnen; Fuhrparkkolonnen. Es ist ein ganz gewaltiger Trupp, den ein Armeekorps nötig hat, um die Ernährung von Mann und Pferd sowie den erforderlichen Schießbedarf auch nur einige Tage sicherzustellen. Die Wagen eines einzigen Armeekorps darf man auf rund 2500, seinen Pferdebestand auf 14 000 Stück berechnen. Wir gewinnen hiermit einen Überblick darüber, welche außerordentlichen Summen herauskommen, wenn man nur an die Pferde und Fahrzeuge der deutschen Feldheere in Ost und West denkt. Die sogenannte Völkerwanderung war ein Kinderspiel dagegen.

Neben den Armeekorps haben die Feldherren nun aber noch besondere Formationen als Hilfsmittel des Sieges nötig. Das sind in erster Linie die Reiterdivisionen, deren Zahl weder bei uns noch bei den feindlichen

seits haben wir im Frieden keine selbständigen Kavalleriedivisionen, und die Anhaltspunkte, die unsere Friedensorganisation bietet, genügen nicht, um irgendwelche Rückschlüsse auf ihre Zahl im Kriege zu machen. Die Franzosen besitzen schon im Frieden 10 Reiterdivisionen, die Russen 24. Es ist leicht möglich, daß erstere diese Zahl bei der Mobilmachung vermehrt haben, während letzteren noch ein fast unerschöpfliches Material an Kavallerieformationen zur Verfügung steht. Allerdings sind diese zum Blündern tauglicher als zum Fechten. Die Engländer hatten in Friedenszeiten nur eine einzige Kavalleriedivision und zwei berittene Brigaden; wahrscheinlich werden sie ihren neuen Armeekorps teils indische Regimenter, teils Milizkavallerie (Yeomanry, meist aus wohlhabenden Bauernjöhnen bestehend) zugeteilt haben. Bekanntlich hat die Kavallerie aller Heere in diesem Kriege sehr oft zu Fuß und vielfach in Schützengräben gekämpft, ist also häufig als berittene Infanterie verwandt worden. Uebrigens ist die geschichtliche Erinnerung vielleicht ganz interessant, daß Friedrichs größter Reitergeneral, Seydlitz, zum ersten Male durch ein Gefecht zu Fuß die Augen auf sich gezogen hat. Und Cromwells eiserne Reiter haben wiederholt mit dem Säbel in der Faust besetzte Städte gestürmt.

Neben den Reiterdivisionen bedarf nun das Feldheer noch zahlreicher Sondertruppen; das sind besonders die sogenannten Verfehrstruppen, die Eisenbahner, die so große Bedeutung gewonnen haben, die Luftschiffer- und Fliegerabteilungen, die Junker- und Telegraphenstruppen, und gewaltige Parks von Motorfahrzeugen: Automobile, Motorräder, Motorschiffe. Die großen Erfolge, die wir wiederholt erreicht haben — so bei unserem ersten Durchbruch durch Belgien, dann bei der Offensive Hindenburgs gegen Polen — wären ohne die großartige Organisation unseres Eisenbahnwesens und ohne die trefflichen Leistungen unserer Eisenbahner nicht möglich gewesen. Aber auch Oesterreich hat die Bahnen benutzt, um Teile seiner Streitkräfte aus Südpolen hinter die Karpathen zu verschieben und zu dem bekannten glücklichen Planenangriff gegen die Russen östlich Krakau zu verwenden. Ebenso haben Engländer und Franzosen gegen unsere Angriffe auf die Westfront rasch Truppen von der ganzen Front, besonders die Engländer von Soissons her, mit Hilfe der Bahn und zahlreicher Automobile zusammengebracht. Aber schon ihr Angriff auf des Generaloberst v. Kluck rechte Flanke von Paris aus konnte nur mit gut organisierten Bahntransporten ausgeführt werden.

Ebenso wichtig sind alle die Truppen, die der Aufklärung gegen den Feind und der Nachrichtenübermittlung, der Verbindung zwischen der obersten Heeresleitung, der Zwischengliedern und den Truppen selbst dienen. Ohne sie wäre die Leitung unserer Millionenheere, die sich über Hunderte, ja schließlich über Tausende von Kilometern ausdehnen, ein Ding der Unmöglichkeit. Mit ihnen aber wird sie leichter und zuverlässiger als die Führung der viel kleineren Heere, mit denen Napoleon vor hundert Jahren zu operieren pflegte. Man darf das nicht übersehen, wenn wir die Eigenart seiner Führung richtig beurteilen wollen, besonders den Umstand, daß er seine Unterführer nicht gerne von der Strippe losließ. Sie sind auch jetzt an der Strippe; nur ist diese viel, viel länger als damals.

So darf also kein Räbchen in dem vielgestaltigen, ungeheuer umfangreichen und fast unübersichtbaren Mechanismus fehlen, wenn das Ganze gut arbeiten soll, wenn der Gedanke, der dem Haupte des Feldherrn entsprungen, sich mit Blitesschnelle bis in die fernsten Verzweigungen des großen Organismus fortpflanzen soll. Freilich, wo der Gedanke fehlt, nützen auch die feinsten mechanischen Hilfsmittel nichts.

Es ist klar, daß die ungezählten Scharen, die die allgemeine Dienstpflicht dem Feldherrn zur Verfügung stellt, in den Rahmen der bestehenden Friedensorganisation nicht aufgenommen werden können. Es sind also Neubildungen von großen Truppenteilen erforderlich, für die bei allen Militärmächten schon im Frieden Vorbereitungen getroffen sind. Man kann sagen, daß sie auf dem Papier zu allen Zeiten fix und fertig bestehen; es fehlt nur noch der Druck auf den elektrischen Knopf im Zimmer des Generalstabschefs, um sie lebendig, wie Athene dem Haupte des Zeus entsprang, in die Erscheinung treten zu lassen. In allen Heeren pflegen für die Auffstellung dieser neuen Truppenteile Berufsbeamte vorhanden zu sein, die für den Friedensdienst allein nicht unbedingt erforderlich wären. Unsere

letzte große Heeresorganisation verfolgte ja auch gerade den Zweck, die Reservetruppen fester und besser als bisher einrahmen zu können.

Wieviel solcher neuen Korps wir bei und nach der Mobilmachung aufgestellt haben, ist natürlich Geheimnis; das gleiche gilt für unsere Gegner. Doch ist gelegentlich bei den Franzosen ein 30. Armeekorps und ein 2. Reservekorps besonders erwähnt worden; und von den Russen berichtet unser großes Hauptquartier, daß sie nach allen Verlusten in Ostpreußen und Galizien noch aus 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve divisionen beständen. Die neugebildeten Armeekorps werden den Friedens-Armeekorps ihrer Stärke und Gliederung nach vielleicht nicht völlig entsprechen, ihnen aber doch sehr ähnlich sein. Im allgemeinen wird man die Stärke aller Armeekorps der feindlichen Parteien auf 24—32 Bataillone, 18—30 Batterien, 4—8 Eskadrons, sowie die erforderlichen Hilfswaffen berechnen können. Die russischen Armeekorps zählen zwar 32 Bataillone, weil ihre Infanterieregimenter aus je 4 Bataillonen bestehen; sie sind aber an Streitern doch nicht wesentlich stärker als die der anderen Mächte, weil ihre Bataillone schwächer sind. Im allgemeinen werden alle Armeekorps auf vollem Kriegsfuß (also von den Verlusten abgesehen) eine Kopfstärke zwischen 40 000 und 45 000 Mann haben.

Die Zahl der Armeekorps ist nun überall so groß, daß sie nicht unmittelbar von einer Zentralstelle aus geleitet werden können; eine solche Organisation würde völlig unhandlich sein und die oberste Leitung mit einer erdrückenden Fülle von Einzelheiten belasten; sie werden daher noch in *Armeen*, gelegentlich auch in kleinere Armeegruppen, zusammengefaßt. Eine Armee besteht im Durchschnitt aus 3—5 Armeekorps, bei den Russen hat sich die Zahl zum Teil auf 6 Armeekorps gehoben. Die Stärke der einzelnen Armeen wird je nach den Bedürfnissen der kriegerischen Lage wiederholtem Wechsel unterliegen; sie sind nicht ganz so fest gefügte Körper wie die Armeekorps, aus denen sie bestehen.

Andererseits treten zu ihnen neben letzteren oft noch andere kleinere Heereskörper, z. B. selbständige Divisionen. Das sind zunächst einmal die Reiterdivisionen (gelegentlich Reiterkorps), die grundsätzlich dem Armeeführer unmittelbar unterstehen. Dann aber werden sie öfters, z. B. bei Russen und Franzosen, auch noch Reserve-Infanteriedivisionen erhalten, um ihre Stärke zu erhöhen. Sie bedürfen ferner zum Schutze ihrer rückwärtigen Verbindungen besonderer Stappentruppen und verfügen endlich über eine große Menge von Kolonnen, die die Verbindung der Eisenbahnstationen und der angelegten Magazine mit den Kolonnen der einzelnen Armeekorps zu deren ständiger Ergänzung aufrecht erhalten müssen.

Wir wissen, daß das deutsche Heer, das im August gegen Frankreich aufmarschierte, aus sieben großen Armeen bestand, wir haben bei den Russen von zehn Armeen gehört und bei den Oesterreichern aus den Veröffentlichungen ihres Hauptquartiers die anfängliche Aufstellung von sechs Armeen, wobei zwei gegen Süden bestimmt waren, erfahren. Die Engländer hatten zwei Heere zu je drei Armeekorps in Flandern; ob gegenwärtig bereits eine dritte auf das Festland geworfen ist, wissen wir noch nicht sicher. Rittchener hat bekanntlich versprochen, im ganzen sechs Armeen aufzustellen. Die Kaiserlichen scheinen nur noch vier schwache Divisionen zu zählen.

Es ist natürlich, daß Zahl, Stärke und Zusammenfassung der Armeen öfters Wechsel unterliegen; wahrscheinlich sind die Neubildungen von Truppen dritter Linie verstärkt worden (Territoriale, Reichswehr, Landwehr, Landsturm). Das ist selbstverständlich tiefstes Geheimnis der Heeresleitung, und alle ihre Maßnahmen werden darauf berechnet sein, es dem Gegner so lange als irgend möglich zu verschleiern. Dieser wieder wird alle Künste des Nachrichtenwesens spielen lassen, um das verschleierte Bild zu Eis in voller Nacktheit zu schauen. Glück oder Unglück eines Feldzuges können davon abhängen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Maßnahmen der Regierung zur Brotversorgung des deutschen Volkes werden natürlich im Auslande einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Im augen-

meinen erkennt man, daß dieser Schritt notwendig war. Vereinzelt schlußfolgert man allerdings aus dieser Maßnahme, daß sie ein Beweis für die innere Not Deutschlands seien. Daß diese Auffassung eine irrige ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Interessant ist, was die „Times“ hierzu bemerkt. Sie tritt in ihrer neuesten Nummer allzu übertriebenen Hoffnungen auf einen bevorstehenden Getreidemangel in Deutschland entgegen, indem sie sagt, die Errichtung des Staatsmonopols in Deutschland sei zwar das wichtigste Ereignis der letzten Zeit, jedoch sei es ein Irrtum, demselben allzu große Bedeutung beizulegen; Deutschland werde mit einem gewissen Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen haben, doch würde sich die Bedeutung dieses Mangels für den Krieg erst im nächsten Sommer zeigen. Die „Times“ sagt zum Schluß ihrer Darlegungen: Auch die Kriegsergebnisse selbst können dabei von großem Einfluß sein, da die großen, mit Getreide bebauten Flächen im östlichen Deutschland vor der neuen Ernte vom Feinde besetzt sein können. — Man hat also jenseits des Kanals immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß die Russen eine größere Invasion in Ostpreußen unternehmen könnten. Richtig ist zwar, daß noch einige Teile der ostpreussischen Provinz nicht ruffenfrei sind; selbst wenn sie — was wir erwarten — nicht bis zum Frühjahr geräumt sind, dürfte das keinen wesentlichen Einfluß auf die neue Ernte ausüben.

Uebrigens scheint der Plan der Engländer, uns jegliche Zufuhr abzuschneiden, nicht vollständig geglückt zu sein. Halbamtlich wird nämlich aus Bukarest gemeldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gekauften Getreidemengen konnte wegen Wagonmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung nahm den Vorschlag der deutschen Regierung an, daß sie den notwendigen Wagenpark selbst Rumänien senden werde. — Wir wissen nicht, ob resp. inwiefern diese Nachricht zutrifft, können uns also für ihre Richtigkeit nicht verbürgen.

Wie der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung zeigt, hat die Luftflotte — die bei Vidau leider einen Verlust aufzuweisen hatte — im Dunkel der Nacht die englische Etappenanlage in Dünkirchen mit Bomben „beglückt“. Weiter sollen nach einer holländischen Meldung deutsche Flieger versucht haben, das Gebäude in Dünkirchen, in dem der Generalstab seinen Sitz hat, zu bombardieren. Solche Besuche sind unseren Gegnern äußerst sehr unangenehm, da sie unangemeldet erfolgen.

Bemerkenswert ist ferner im gestrigen Bericht, daß endlich Bewieg (Polen) die deutschen Truppen in die russische Hauptstellung eindringen. Schritt für Schritt werden hier die Russen zurückgedrängt.

Wie gelogen wird, dafür bietet die „Nordd. Allgem. Ztg.“ einen neuen Beweis. Sie bringt in einer Sonderbeilage eine Zusammenstellung von Photographien, die unter der Epigraffe „Deutsche Barbarei“ graphische Details für die Gesichte einer argentinischen Zeitung enthält und letztere von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um Pogram-Silber, also um Darstellungen russischer Greuelthaten, die nun dazu herhalten sollen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. Es handelt sich um Silber ermordeter Juden und nicht um solche ermordeter russischer Bauern. Nicht bloß die Photographien der Greuelthaten, sondern auch das jüdische Geheiß und das Jakt, das über fast allen Leichen ausgehört ist, lassen keinen Zweifel darüber. Eins der Silber kommt aus den Juden-Expositionen von Bjalostok aus dem Jahre 1905 und ist abgedruckt in dem Werk „Der letzte russische Selbstherrscher“, Seite 311. Zwei andere Silber stammen aus den Juden-Expositionen in Odessa vom Jahre 1905 und sind in Tausenden von Exemplaren in Russland verbreitet. Auf einem dieser Silber ist ein Mann namens Kotkin dargestellt, der von Soldaten gefoltert worden war, nachdem man ihm die Arme abgehauen hatte.

Die „Kretz Zürcher Zeitung“ gibt eine Unterredung des sozialdemokratischen Abgeordneten von Danzig, Kopp, mit dem schweizerischen Bundespräsidenten Dr. Motta wieder. Die Neutralität der Schweiz, sagt Kopp, ist ihr Glück und die Grundlage ihres Bestehens. Die Schweiz hat ein Interesse daran, daß keine der jetzt sich bekämpfenden Mächte geopfert werde und eine existiere, als Nation zu existieren.

Der gestrige Tagesbericht.

1914. Großes Hauptquartier, 29. Januar. (Mittag.)

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem nächtlichen Gegenangriff wurde die Etappenanlage der Stellung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein russischer Angriff in dem Osten nordwestlich Kiew war nicht erfolgreich. Der Feind, der an einer Stelle in letzter Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtliche Gegenangriffe zurückgeworfen.

Südlich des La-Basse-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entristene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts wesentliches.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe in Gegend Ruffen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

In Nordpolen keine Veränderung.

Nordöstlich Bolimow, östlich Lowitz, warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil in der gestrigen Postausgabe nicht enthalten.)

Gegen Frankreich und Belgien.

Schärfere Bestimmungen gegen Belgien.

Um dem Uebertritt ins feindliche Heer vorzubeugen, erließ der Generalgouverneur von Belgien eine Verordnung. Alle Vergünstigungen im Grenzverkehr nach Holland werden für mehrjährige Männer aufgehoben. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten versuchen, setzen sich der Gefahr aus, von den Grenzposten erschossen zu werden. Wehrfähige werden im Falle der Ergreifung bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt.

Gegen Rußland.

Ein Pariseval-Luftschiff verloren gegangen.

Am 25. Januar ist ein deutsches Marine-Pariseval-Luftschiff von einem Ostseehafen aus zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Libau aufgestiegen und bisher nicht zurückgekehrt. Eine Meldung des russischen Marine-Generalstabes verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zeppelin-Luftschiff Libau überflogen und Bomben abgeworfen habe. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. — Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zeppelin gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiterverbreitet worden ist und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

Das österreichische Hauptquartier

meldet vom 29. Januar: Starker Schneeeis ist eingetreten. In Westgalizien und in Polen nur Rekognoszierungen und Patrouillengehefte; wo die momentanen Verhältnisse es zuließen. Artilleriekämpfe. In den Karpaten westlich des Urober Passes wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten des Geagners zurückgeschlagen. Bei Bezerszallas und Wolowac sind die Kämpfe beendet. Der Feind wurde auf die Passhöhen zurückgeworfen. Es wurden 400 Gefangene eingebracht. — In der Bukowina herrscht Ruhe.

Zum Rückzug der Russen in der Bukowina

wird dem „Pesti Naplo“ gemeldet: Der Rückzug der Russen in der Bukowina bewegt sich auf Kadowa zu. Der Rest der bei Kirlibaba zurückgeworfenen russischen Truppen zieht sich über Lucina und Moibama zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind in der Richtung gegen Kadowa.

Gegen England.

Drei englische Flieger vernicht.

Die „Wester Nachrichten“ melden: Von sieben englischen Flugzeugen, die Ostende und Seebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückzuge von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gesagt. Unter den vernichteten englischen Fliegern befindet sich auch Sampson, der sich mehrfach ausgezeichnet hatte.

Die vorsichtigen Briten.

In den Städten, die mit einem eventuellen Luftangriff rechnen müssen, sind die kostbarsten Bilder der Galerien und die Wertgegenstände der Museen in Sicherheit gebracht worden. In London sind zahlreiche Gemälde in den Kellergewölben aufgestellt. Der größte Teil der Nationalgalerie ist geschlossen.

Der Kreuzer „Kolberg“ ist nicht untergegangen.

Von zutändiger Stelle wird die englische Nachricht, der Kreuzer „Kolberg“ sei durch das Feuer des englischen Geschwaders am Sonntag zum Sinken gebracht, demontiert. Es wird erneut auf die Angabe des amtlichen britischen Berichts hingewiesen, nach welchem sämtliche am Gesecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des großen Kreuzers „Blücher“ in die deutschen Häfen zurückgekehrt sind.

Der Seetrieg.

Zum Untergang des Kreuzers „Blücher“.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Arcturion“, die den Kreuzer „Blücher“ in den Grund bohrte. Der Mann erzählt: Das Ziel war ihm zu verfehlen, da es jaht will lag. Ein zweites Torpedo traf die „Blücher“ mittig. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck angesetzt und salutieren. Es war ein furchtbarer Augenblick. Jeder, der einiges Gefühl besitzt, mußte so viel Kolossalität bewundern. Als wir das zweite und letzte Torpedo losgelassen hatten, wackten

wir, daß das Ende schnell kommen mußte und jähren uns auf 200 Meter an die „Blücher“ heran. Wir konnten das Torpedo forttschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stamm in soldatischer Haltung in den Tod gegangen, wenn wir nicht mit der Sirene ein Warnungssignal gegeben hätten. Einer unserer Offiziere rief auf Deutsch hinüber, was vor sich ging. Die Deutschen verstanden, schwenkten die Mägen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick, sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen über 200 Planken über Bord, an denen sich die Schwimmenden festklammerten, bis unsere Boote sie auffischten. Inzwischen hatte das Torpedo das Ziel getroffen: Das Schiff versank in den Fluten.

Von den in Edinburgh gelandeten 200 Ueberlebenden des deutschen Kreuzers „Blücher“ sind, wie Reuter meldet, nur sechs verwundet.

Englische Schäden in der Seeschlacht.

Die Admiralität teilt mit, daß alle Schiffe, die an der Seeschlacht teilnahmen, in die Häfen zurückkehrten. Der Panzerkreuzer „Gion“, der unterhalb der Wasserlinie getroffen wurde, so daß einige Abteilungen voll Wasser standen, wurde von der „Indomitable“ ins Schlepptau genommen. Der Torpedobootzerstörer „Vibert“ wurde gleichfalls geschleppt. Beide Schiffe wurden durch Zerstörer eskortiert. An Bord des „Gion“ wurden 17 Mann verwundet, an Bord des „Meteor“ vier Mann getötet und einer verwundet.

Ueber die Art der Beschädigungen des englischen Schiffskreuzers „Gion“ sagen die „Daily News“, daß keinerlei nähere Mitteilungen darüber gemacht werden. Man glaubt daher, die nötig gewordenen Reparaturen in etwa 2½ Monaten fertigstellen zu können. Der Schlachtkreuzer sei unter der Wasserlinie ziemlich ernst getroffen worden, da ein Torpedo in die hintere Hälfte der Maschinenräume einschlug und diese völlig unter Wasser setzte. Es habe dadurch seine Manövrierfähigkeit völlig verloren. Immerhin könne das Schiff der Marine bestimmt erhalten bleiben.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in Richtung auf Olty die Offensive ergriffen, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Uzerbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Uzerbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der befestigten feindlichen Stellungen, welche aus mehreren Linien bestehen.

Gefechte am Suezkanal.

Nach einer Reutermeldung wurden zwischen englischen und türkischen Vortruppen am Suezkanal kleinere Scharmügel ausgefochten, so bei Kantara: seit November vorigen Jahres sind dies nach der englischen Meldung die ersten türkischen Vorposten, die östlich des Kanals gestiftet worden sind.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Verabschiedung des französischen Konsuls in Kopenhagen.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Verabschiedung des französischen Konsuls in Kopenhagen, Marcus. Letzterer ist dänischer Staatsangehöriger und seit 22 Jahren französischer Konsul. Der Grund der Verabschiedung ist zweifellos der ausgedehnte Handel Marcus' mit Deutschland. Marcus, ein angesehener Großkaufmann, leitete eine Firma, die seit 70 Jahren Häute und Felle nach Deutschland ausführt. Marcus erklärte der „Politiken“, er handele in ähnlicher Weise auch mit England, Frankreich und Amerika. Selbstredend könne er wegen des Kriegsausbruchs seine Geschäftsverbindungen mit Deutschland nicht aufgeben. Marcus ist Vorstandsmitglied der Kopenhagener Dänisch-Französischen Vereinigung „Alliance Francaise“ und hatte in dieser Eigenschaft seit Kriegsausbruch bereits verschiedene Zusammenkünfte mit dem französischen Gesandten in Kopenhagen waft wegen der Art der Leitung der Vereinigung während des Krieges.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Grundzüge für die Gehaltszahlungen und Gnabengebühnisse der Beamten

haben der preußische Minister für Landwirtschaft, der Finanzminister und der Minister des Innern verfügt. Sie betreffen die Rückerstattung überhöhter Gehaltsbeträge, die Vorsorge gegen ein Uebermaß von Gehaltsüberzahlungen infolge Unkenntnis vom Tode, die Rückerstattung von Gehaltsvorschußen wegen Verlassens des Dienstorts aus militärischen Gründen und die Zahlung der Gnabengebühnisse.

Das Ende der Getreidefütterung.

Wie notwendig energische Maßnahmen gegen die Verwendung des Getreides zur Viehfütterung sind, geht auch aus folgenden Ausführungen des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg hervor: Vor dem Kriege wurden ½ unserer Roggenernte, ¼ anderer Getreenernte und ¼ der eingeführten Getreide und des eingeführten Mais an die Schweine verfüttert. Es wurden jährlich etwa ½ Million Tonnen Roggen, annähernd 3 Millionen Tonnen Getreide und fast eine Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt. Mit dem Ausbruch des Krieges wackten wir auf die Einfuhr von Getreide verzichteten. Das bedeutet einen jährlichen Ausfall von 3 Millionen Tonnen Getreide und einer Million Tonnen Mais. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25

Millionen Schweine und haben heute noch etwa ebensoviele. Wenn vor dem Kriege monatlich 50 000 Tonnen Roggen und 250 000 Tonnen eingeführte Getreide und Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. J. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klarmachen, daß die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches monatlich etwa 600 000 Tonnen Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumieren, fraßen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf unserer Bevölkerung. In Friedenszeiten bedeutet ein erhöhter Verbrauch von Schweinefleisch lediglich eine Verminderung unseres Schweinebestandes. Heute bedeutet er zugleich die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht: die Vermehrung des zum menschlichen Verbrauch verfügbaren Getreidevorrats!

Oesterreich-Ungarn.

Ein neuer Finanzminister auch in Oesterreich. In Wien geht das Gerücht, daß die Demission des Finanzministers Bilinski bevorsteht. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt dazu: Von informierter Seite wird mitgeteilt, daß tatsächlich ein Wechsel in der Besetzung des gemeinsamen Finanzministeriums als nahezu sicher anzunehmen sei. Wann die Entsendung erfolgt, siehe aber noch nicht fest. Als Nachfolger Bilinskis werden der ehemalige Ministerpräsident von Kärnten und auch einige andere Parlamentarier genannt. Der neue Minister des Inneren, Freiherr von Burian, hat, wie uns gemeldet wird, bis zur Stunde mit Herrn von Kärnten noch nicht gesprochen. Alle Gerüchte über Veränderungen in anderen Ministerien gehören bis jetzt in den Bereich der Mutmaßungen, wie sie bei jedem Ministerwechsel naturgemäß auftauchen, ohne aber das Recht auf Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen zu können.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 30. Januar.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet umständlicher erst am Montag, dem 8. Februar, abends 8½ Uhr, im Kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Petroleumbedarf der Bevölkerung. Das Generalkommando macht wiederholt darauf aufmerksam, daß in der jetzigen Zeit jedermann und insbesondere jede Hausfrau verständige Sparsamkeit im Verbrauch von Petroleum beobachten muß, damit Petroleumnot, zu der an sich keine Veranlassung vorliegt, nirgends eintritt. Soweit zugänglich, muß versucht werden, an Stelle des Petroleums mit Kerzenbeleuchtung auszukommen. Die großen Petroleumgesellschaften sind bemüht, den Bestellungen ihrer bisherigen Händlerkundenschaft nach Möglichkeit gerecht zu werden, können gegenwärtig aber nur einen Teil der früher verabreichten Mengen liefern. Hieraus muß die Bevölkerung füglich Rücksicht nehmen und insbesondere ihren Bedarf nur dort zu decken bestrebt sein, wo sie in der Regel auch andere Lebensmittel nachteilig kaufen. Als grobe Anleihe und für die Allgemeinheit nachteilig muß es bezeichnet werden, in verschiedenen Läden ausschließlich Petroleum zusammenzukaufen. Von den Händlern wird erwartet, daß sie den Bedarf ihrer Kundenschaft, wenigstens in vermindertem Umfang, so doch gleichmäßig decken und insbesondere die Lieferung von Petroleum an bisherige Kunden nicht davon abhängig machen, daß in jedem Falle gleichzeitig auch andere Kolonialwaren gekauft werden. Derartige Mißbräuche können als Verstöße gegen die Höchstpreisverordnung aufgefaßt und entsprechend bestraft werden. Das Generalkommando rechnet auf die verständige Beachtung der gegenseitigen Interessen bei den Käufern wie den Verkäufern und hofft, daß der vorstehende Hinweis genügen wird, um einem jeden zu seinem Rechte zu verhelfen und Mißstände zu verhüten. Zur Beantwortung der vielen Einzelfragen und Gesuche auf dem Gebiet der Petroleumversorgung wie sie seit einiger Zeit beim Generalkommando wie bei der Korpsintendantur gestellt worden sind, sind diese Behörden ganz außerstande.

Anfragen betreffend Zugehörigkeit zu einem mobilen oder immobil Truppenteil. Anfragen an das stellvertretende Generalkommando, ob zum Militär eingezogene Personen einer mobilen oder immobil Truppe angehören, können nur dann beantwortet werden, wenn der Truppenteil, bei welchem der Betreffende zur Zeit dient, genau bezeichnet wird.

Warnung vor falschen Reichsbanknoten. Ende Dezember 1914 und Anfang Januar dieses Jahres wurden hier falsche Reichsbanknoten zu 20 Mk. in Verkehr gebracht, die von echten Noten durchgepaßt sind. Der Grundton der Vorderseite ist aufsehenerregend mit Blauviolett hergestellt, die einzelnen Zahlen, Buchstaben und sonstigen Zeichen sind mit Tusche, mit roter und blauer Farbe und mit schwarzer Tinte nachgezeichnet. Die Schrift ist verschwommen und zum Teil überhaupt kaum lesbar; viele Buchstaben stehen nicht senkrecht, sondern schief. Die beiden roten Stempel mit dem Reichsadler fallen durch Unklarheit besonders auf. Die Stempelaufschrift ist sehr plump ausgeführt. Auf dem linken Stempel ist das Wort „Reichsbankdirektorium“ nur mit einzelnen Buchstaben angedeutet; auf dem rechten fehlt die Strafanordnung. Die drei großen im Papier vorhandenen Buchstaben R B D fehlen ebenfalls. Auf der Rückseite sind die einzelnen Kreise und Halbkreise vermutlich mit einem Zirkel hergestellt und mit Tusche nachgezogen worden. Die rote Farbe in den einzelnen Feldern ist zum Teil sehr schlecht aufgetragen und abgeblättert. In den vier Feldern zwischen der Zahl „20“ ist das Wort „Reichsbanknote“ nicht ganz ausgeführt. Die vorhandenen Buchstaben sind sehr schlecht ausgeführt. Die Strafanordnung ist nur angedeutet und nicht lesbar. Zur Herstellung der Noten ist anscheinend feingepulvertes, grünlichschimmerndes Leinwandpapier benutzt worden. Die in ihrer Gesamtausführung schlecht hergestellten Noten sind schief geschnitten und einige Millimeter länger als die echten Scheine.

Briefe aus dem Felde.

Feindschmeyer vor die Front! Ueber die Beiseidenheit unserer Kämpfer gibt dieser Feldbrief Zeugnis, den ein Travenmünder Genosse schreibt und der uns von seiner Frau zur Verfügung gestellt wird:

... Gestern waren wir mit 40 Mann zum Baden. Wir mußten einen guten Marsch machen, aber sein war es doch, als wir nach so langer Zeit einmal ein warmes Bienenbad haben konnten und dann noch reine Wäsche dazu. Einwohner hatte ich in der alten Wäsche nicht. Man konnte sich wieder mal frei bewegen; im Graben muß man immer kriechen. Nun ist die gute Woche bald wieder herum, und dann geht es wieder vier Wochen in den Schützengräben. Von meinem Geld ist das meiste hinüber, denn beim Baden war alles zu haben. Da haben wir uns alle einen guten Tag gemacht. Sogar an einem Tisch haben wir gesessen und gepöpselt: Gulasch mit Bratkartoffeln. Wie Du siehst, wird

man hier bejapen und sieht das Essen am Tisch als etwas besonders Schönes an. Jener Küchenchef, der sich beklagt, daß die feinen Fische und sonstiges Zeug, was die gewöhnlichen Leute kaum kennen, nicht zu haben ist, der sollte mal mit in den Schützengräben kommen. Schämt der Kerl sich denn nicht, so etwas zu schreiben? In einigen Dörfern oder richtiger, wo sonst Dörfer standen, trafen wir auf unsern Marsch zur Badeanstalt auch noch Einwohner, alte Leute und manchmal Frauen und Kinder. Bange sind sie nicht mehr vor uns. Sie bekommen von der Feldküche Essen, sonst müßten sie verhungern. Massengräber habe ich auf dem Marsche weniger gesehen. Jetzt sind die Franzosen wieder ruhiger geworden, seit sie einsehen, daß sie uns aus unseren Stellungen nicht wieder herausziehen. Unsere Vorposten sind nur 50 Meter vom Feinde entfernt, aber in den hinteren ungefähr 500 Meter entfernten Gräben müssen wir noch in unsere Löcher kriechen, wenn die Artillerie in Tätigkeit ist. Wieviel Witwen und Waisen hat dieser Krieg wohl schon gemacht, wäre er nur erst vorbei. Ueber die Post können wir uns nicht mehr beklagen, Briefe treffen manchmal schon am dritten Tage ein.

In Rußland gefangen. Ein Angehöriger des Lübecker Ersatz-Bataillons, der in Rußland gefangen ist, schreibt an seine in Travemünde wohnenden Eltern:

Chorwitzowia, 14. Dezbr. 14.

Liebe Eltern!

Hoffentlich habt Ihr die Schreiben aus Warschau erhalten, damit Ihr beruhigt seid. Wir haben es sehr gut hier. Wir fahren von einem Ort zum andern, dies ist schon die vierte Stelle, wo wir jetzt sind. Eine Adresse kann ich Euch nicht schreiben, da wir keine bleibende Stelle haben, wir fahren immer hin und her. Die Hauptsache ist, daß wir bald wieder heim kommen. Wir kriegen so mal Rußland zu sehen. Herzliche Grüße an alle. H.

Aus dem Argonnenwald schreibt ein Lübecker Krieger an seinen Freund:

Lieber Freund!

Ich bedanke mich herzlich für das Paket, das war mal etwas Neues, so eine Landleberwurst. Sie hat vortrefflich geschmeckt. Die Stellung hier ist für uns nicht gut, hier hat unser Regiment schon einmal schwer gelitten, und zwar am 16., 17. und 20. September vor Jahres, da sind von meiner Kompanie, die 260 Mann zählte, 83 zurückgeblieben. Hier im Argonnenwald ist manches deutsche Soldatengrab. Auch mein Schwager hat hier mitgekämpft. Sie waren mit einer Division gegen 2½ Armeekorps. Da kannst Du Dir ja einen Begriff machen, was die Unseren hier haben aushalten müssen. Wären wir zu Anfang stärker gewesen, dann wären wir jetzt ein bedeutendes Stück näher vor Paris. Nun haben sich die Franzosen sehr stark verschanzt, daß man kaum dagegen ankommen kann. Ein Schützengraben hinter dem andern und alle mit Draht umzogen und mit Wolfsgruben. Das sind Löcher mit spitzen Eisenstangen oder das Loch voll Glas. Hier ist alles Wald. Wir sind bloß 50 Meter vom Feinde entfernt. Die ersten Stellungen haben einen schweren Stand, in dem ich auch 10 Tage zubrachte. Unser Bataillon hat auch zwei Tage bei Soisson gekämpft, aber schwer gelitten. Von den Offizieren ist nur ein Leutnant zurückgekommen, die übrigen sind tot oder verwundet. Von den Mannschaften waren es 360. Der Sieg hat wohl in der Zeitung gestanden. Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende, damit wir heimkehren können.

Das Borgunwesen während des Krieges. Das Einigungsamt der Kriegshilfe widmet diesem Thema folgende Ausführungen, die vom Gesamtausschuß der Kriegshilfe weitest Beachtung empfohlen werden. Das Borgunwesen ist ein wahres Uebel für unsere Volkswirtschaft wie für die Privatwirtschaft. Oft ist dies betont, und vielfach hat man dem Uebel abzuhelfen gesucht. Der Erfolg derartigen Bemühungen war bislang nur gering. Das Uebel hatte sich allmählich eingensistet und wurde vielfach gar nicht mehr als Uebel erkannt. Jetzt hat uns der Krieg die Augen geöffnet; das Angelegenheit unserer bisherigen Forderungszugehörigkeit und Forderungsbegleichung ist bei der durch den Krieg hervorgerufenen plötzlichen Erschütterung unserer Volkswirtschaft deutlich in die Erscheinung getreten. Die Gläubiger waren sämmtlich im Ausschreiben der Rechnungen. Das trifft nicht auf alle Berufe in gleicher Weise zu, z. B. überhaupt nicht auf die Rechtsanwälte und im allgemeinen nicht auf die Ärzte. Auch die Kaufleute halten zu einem großen Teil auf pünktliche Bezahlung, und schiden Rechnungen in monatlichen oder wenigstens vierteljährlichen Zwischenräumen, wenn auch bei manchen Kleinkaufleuten Unsitte im Rechnungswesen anzutreffen sind, zu erklären wohl in erster Linie aus der Unkenntnis der Grundzüge ordnungsmäßiger Geschäftsführung. Schlimm steht es dagegen mit dem Handwerk. Gewiß gibt es Handwerker — es pflegen gerade die tüchtigen zu sein — die wenigstens vierteljährlich ihre Rechnungen senden und mit jedem Vierteljahr durch neue Rechnungen ihre Forderungen erneut in Erinnerung bringen. Aber viele, viele andere Handwerker denken trotz aller Mahnungen in den Zeitungen nicht daran, Vierteljahresrechnungen zu schreiben. Am Jahresabschluss, der sich aber nicht selten bis zum März ausdehnt, werden Rechnungen gefandt. Nicht selten kommen den Bestellern die Rechnungen ins Haus geflattert, wenn die zu bezahlende Lieferung dem Gedächtnis fast entschwunden ist. Den Gewerbetreibenden fehlt es infolge dieses Verfahrens an flüssigen Mitteln. Sie können nicht so vorteilhaft einkaufen, wie es bei Barzahlung möglich wäre; sie können sich nicht an Lieferungen beteiligen, die die Bereithaltung von Mitteln erfordern. Sie bezahlen selbst ihre Lieferer nicht pünktlich und verlieren durch ihre Forderungen und Schulden den Ueberblick über ihre Verhältnisse, wie über die Ertrügnisse ihres Geschäftes; sie verlieren unter Umständen auch die Möglichkeit, ihre Forderungen überhaupt einzuziehen, weil die Schuldner in Zahlungsunfähigkeit geraten oder zahlungsunfähig geworden sind. Ein gut Teil der Schwierigkeiten des Mittelstandes ist ganz ohne Frage auf dieses ungesunde Zahlungs- und Rechnungswesen zurückzuführen. Die Kriegszeit hat dies besonders klar gemacht. Bei Ausbruch des Krieges wurde vielfach nur gegen Barzahlung geliefert. Es fehlte aber gar manchem an Betriebsmitteln, um die Waren logisch bezahlen zu können. Man mußte zunächst die eigenen Forderungen einziehen, begabte aber bei den Schuldnern erheblichen Schwierigkeiten, denn diese waren durch das Voranmelden vielfach verführt worden, mit übermäßig langen Zahlungsfristen zu rechnen, mehr zu kaufen und zu bestellen, als sie z. B. bezahlen konnten, und somit erheblich über ihre Verhältnisse zu leben. Mancher Käufer und Besteller hatte sich nur auf Grund dieses Borgunwesens wirtschaftlich aufrecht erhalten können. Mit dem Augenblick, in dem die sofortige Bezahlung aller, meist längst fälligen Verbindlichkeiten verlangt wurde, mußte diesen Schuldnern wie den Gläubigern deutlich vor Augen treten.

Das Borgunwesen hat aber noch eine weitere üble Folge gereizigt. Auch Personen, die sehr wohl in der Lage sind, sofort zu bezahlen, haben sich gewöhnt, Rechnungen längere Zeit unbezahlt zu lassen. Schied der Handwerker erst nach Jahresfrist Rechnung ist es ihm, so nimmt man an, offenbar nicht um schnelle Bezahlung zu tun; man läßt den Hand-

werker warten und bringt ihn dadurch nicht selten in arge Angelegenheiten. Sucht dann einmal ein Handwerker zu seinem Gelde zu kommen, bittet er föhlich um Zahlung, verbittet man sich wohl gar solche Mahnung und droht mit Entziehung der Kundenschaft. Eine völlige wirtschaftliche Unerzogenheit ist es, die hier bei Gläubigern und Schuldern in gleicher Weise zutage tritt, und manche Bedrängnis, die dem Einigungsamt der Kriegshilfe bei seinen zahlreichen Verhandlungen, namentlich auch als Treuhänder-Institut entgegen getreten ist, läßt sich unschwer auf jenes Borg- und Rechnungswesen zurückführen. Ergab doch z. B. bei Gewerbetreibenden die Nachprüfung ihrer Verhältnisse nicht selten, daß sie viel zu billig geliefert hatten, um Aufträge zu bekommen, daß sie also nur unter eigenen Opfern und ohne jeden Verdienst ihre Aufträge ausführen konnten. Dadurch mußten sie naturgemäß nur tiefer in die Schwierigkeiten hineingeraten. Bei Unternehmern, die straffe Ordnung in ihren Verhältnissen haben, denen insbesondere der Ueberblick über ihr Rechnungswesen nicht abhanden gekommen ist, werden derartige Fälle voraussichtlich minder häufig vorkommen. Verspätetes Rechnungsschreiben und Rechnungsbegleichen gibt übrigens auch einen guten Nährboden für Streitigkeiten ab; die Einzelheiten der Lieferungen und der Lieferungsbedingungen entschwinden dem Gedächtnis, Meinungsverschiedenheiten treten zutage, die zu unerfreulichen Auseinandersetzungen, zur Entziehung der Kundenschaft und nicht selten auch zu langwierigen und kostspieligen Prozessen führen.

Daher kann das Einigungsamt der Kriegshilfe die off ererbene Forderung, zumal angesichts der Kriegszeit, nur nachdrücklich unterstützen: **Schreibt Rechnungen aus!** — nicht erst nach Jahren, sondern sofort nach Erledigung der Arbeit und im Monat, spätestens aber im Vierteljahr der Lieferung, und verlangt Barzahlung, soweit nicht Fristbewilligung aus besonderem Grunde von vornherein vereinbart ist. Machen sich Kaufleute und Handwerker diesen Grundsatze zu eigen, werden es auch die Besteller lernen, was übrigens auch das Gesetz bestimmt, daß Lieferungen und Leistungen, in Ermangelung besonderer Abreden, sofort zu bezahlen sind.

Bezahlt Eure Rechnungen! Nicht erst nach Jahresfrist, sondern sofort nach Erhalt der Leistung muß die Gegenleistung bewirkt werden. Namentlich jetzt zur Kriegszeit, aber auch sonst sind viele Kaufleute und Handwerker einfach außerstande, die Beträge länger zu entbehren, auf die sie Anspruch haben. Säumigkeit in der Bezahlung der Rechnungen erschwert die wirtschaftliche Durchhaltung. Jede Rechnung sollte unbedingt in dem Monat ihres Einganges beglichen werden; nur das bietet auch die Gewähr, daß man nicht vor Begleichung der alten Rechnungen neue Waren bezieht oder Aufträge erteilt, die man nicht sofort bezahlen kann. Ein Gewinn des Krieges würde es sein, wenn er uns dazu führte, nicht mehr in dem Maße über unsere Verhältnisse zu leben, wie dies vor dem Kriege geschehen ist, und jede Gewährung und Transparenznahme eines gesunden Kredits nach Möglichkeit zu vermeiden.

Gläubiger und Schuldner müssen zusammen dahin wirken, daß die Außenstände nicht überfällig werden, sonst können Volkswirtschaft und Privatwirtschaft nicht gesund und blieben, zumal nicht während des Krieges.

Die Feststellung der Grundsätze und Mittelverhältnisse im Deutschen Reich soll vom 1. bis 5. Februar erfolgen. Es handelt sich um eine Maßnahme von größter Wichtigkeit für die Volksernährung. Das Polizeiamt erwartet, daß die Bedeutung der angeordneten Erhebung bei unserer Bevölkerung ein volles Verständnis findet, daß demzufolge die Feststellungen mit der größten Sorgfalt und gewissenhaftigkeit von unserer Bevölkerung beantwortet werden und daß den mit der Erhebung beauftragten Personen, insbesondere auch den Schülern, über alle von ihnen zu stellenden Fragen bereits willig Auskunft erteilt wird. (Stimme Interat)

An der Oberrealschule zum D. u. G. Land, wie uns berichtet wird, am 28. und 29. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Senator Kulenkamp die mündliche Einjährigprüfung statt. Es befanden sich folgende Schüler: Fritz Abraham, Wilhelm Aushorn, Peter Kewbe, Franz Blume, Karl Boll, Walter Brockmüller, Ernst Böcker, Adolf Piesemann, Wilhelm Tittmer, Paul Töhl, Franz Griebrecht, Wilhelm Gaers, Robert Gemann, Rudolf Ernst, Paul Krenitzsch, Werner Fied, Julius Carllef, Gerhard Grunau, Wilhelm Groth, Albin Hamer, Henry Hansen, Ernst Guitard Helm, Friedrich Herbit, Christian Deukerth, Kurt Hinrichs, Wilhelm Hinz, Ernst Hornbogen, Hermann Jonßen, Walter Jäger, Peter Joharnien, Karl Kende, Rudolf Köh, Richard Kraft, Heinrich Kurk, Otto Lucas, Wilhelm Lühr, Ernst Matthysen, Peter Mau, Hans Meagers, Friedrich Meyer, Hans Meyer, Heinrich Meyer, Peter Paul Möhlmann, Richard Müng, Friedrich Neumann, Bruno Doe, Friedrich Nückmann, Karl Nückmann, Eduard Rauenberg, Heinrich Rednagel, Anton Reers, Georg Rothe, Walter Rumpaa, Hans Walter Rudolph, Alfred Schmal, Kurt Seethmann, Eduard Steinh, Renard Thoms, Robert Voigt, Kurt Volquarts, Friedrich Vogt, Wilhelm Vogt, Sellmut Wagenfeld, Kurt Wegner, Ernst Wilm's, Robert Wenz.

Die Berufskammern für Metzger und Fleischer gibt wie sie uns schreibt: konstante Anwesenheit in allen Fragen der Berufswelt ihrer Ausbildungs- und Erwerbsmündlichen, Berufsvereinigungen usw. Auch werden durch das Kartell der Metzger für „Frauenberufe“ Erfindungen nach außen eingezogen. Die Berufskammern bemühen sich ferner, den erwerbslosen Frauen mit Rat und Tat zu verhelfen. Sprechstunden sind jeden Dienstag abends 8-9 Uhr in der Gewerbestammer, Biere Straße 40, jeden Mittwoch 12-1½ Uhr Nicolausdörfer 21 u. 10a.

Kriegsschreibstube vom Roten Kreuz. Bei der zunehmenden Inanspruchnahme der Kriegsschreibstube waren die in der Zentrale des Roten Kreuzes St. Annenstraße 2 verfügbaren Räumlichkeiten nicht mehr ausreichend. Durch das dankenswerte Entgegenkommen des Herrn D. Teschauer sind der Kriegsschreibstube im Hause Breitenstraße 27 größere unentgeltliche Räume zur Verfügung gestellt. Von Montag, 1. Februar ab, befindet sich demnach die Kriegsschreibstube vom Roten Kreuz und die Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene Breitenstraße 27, im par. im Flügel. Sie ist nach wie vor werktäglich von 11-1 und 5-7½ Uhr geöffnet.

Beratungsabend für Hausfrauen. An dem für Donnerstag angelegten Beratungsabend für Hausfrauen war ein solcher Andrang, daß es nötig wird, die Beratungen schon heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, Dantwortsgrube 20, zu wiederholen, insbesondere deshalb, weil infolge der unerwarteten Nachfrage die vorgebrachten Rezepte nicht ausreichen. Heute können die Küchenzettel mit Angabe der Zubereitung in genügender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Die Nachfrage nach Karten für die Kriegs-Kochabende war so groß, daß die ersten beiden Abende belegt sind. Die Kriegs-Kochabende finden aber noch fortlaufend statt.

Stadtheater. Spielplanentwurf vom 31. Januar bis 6. Februar. Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Im weißen Rößl“. Abends 7½ Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“, Oper von Viktor E. Kober. — Montag: „Geißhosen“. — Dienstag: „Carmen“, Oper von Bizet. — Mittwoch: „Marta Magdalena“.

Tena, Trauerspiel von Hebbel. — **Donnerstag**, „Der Trompeter v. Säckingen“, — **Freitag**, „La Bohème“, Oper v. G. Puccini. — **Sonnabend**: „Die Quikows“, Schauspiel von Wildenbruch. — **In Vorbereitung**: Schauspiel: „Egmont“, „Flachsman als Erzähler“, „Der Bogen des Odysseus“. — **Oper**: „Othello“, „Verriegelt“, „Cavalleria rusticana“.

Hamburg. Liebesdrama. In einem Hotel am Steinwall hatte der Mechaniker Kurt Spier aus Berlin mit seiner Geliebten, der Schneiderin Wilkens aus Steglitz, Wohnung genommen. In den frühen Morgenstunden hörten Angestellte des Hauses mehrere Schüsse fallen. Man eilte ins Zimmer und fand die beiden mit durchschossenen Köpfen auf dem Boden liegen. Während die Schneiderin bereits tot war, lebte Spier noch. Die Leiche kam in die Leichenhalle des Hafentraktenhauses, der schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzte Mechaniker ins Hafentraktenhaus selbst. Aus vorgefundenen Briefen des Mädchens geht hervor, daß Spier sie auf ihren Wunsch getötet hat. Sie wollten wegen eines unheilbaren Leidens gemeinsam aus dem Leben scheiden.

Hamburg. Die achte Reichstagswahl. Wahl im dritten Hamburger Wahlkreise, die infolge des Todes unseres Genossen Wih. Meßger notwendig war, brachte keinerlei Abweichungen. Genosse Stube, der als einziger Bewerber um das Mandat auftrat, wurde gewählt. Er erhielt 41704 von 42731 abgegebenen Stimmen. Die Wahlbeteiligung war in Anbetracht des Umstandes, daß nur ein Kandidat vorhanden war und sich sehr viele Wähler im Felde befanden, nicht sehr hoch. Annähernd 21000 Namen waren in den Wählerlisten eingetragen. Unter Hamburger Parteiorganen schiebt zum Wahlausfall: Die Angehörigen der bürgerlichen Parteien enthielten sich von verhältnismäßig geringen Ausnahmen der Wahl und gaben damit kund, daß sie die politische Einseitigkeit ihrer Wortführer teilten. Allerdings hatte das den Nachteil für uns, daß zahlreiche Genossen es nicht für nötig hielten, ihren Stimmzettel abzugeben. Es handelte sich außer acht gelassen, daß es sich bei der Reichstagswahl nicht bloß um die mechanische Wirkung des Stimmengewichts der Kräfte im Reichstag handelt, sondern vielmehr darum, den Willen des Volkes zu be-

klunden. Die Lässigen und Säumigen, die nicht eine Stunde ihrer Parteipflicht opfern wollten, mögen sich schämen vor den Genossen, die mit dem Gewehr im Anschlag Tag und Nacht still ihre Pflicht erfüllen in Polen, in Flandern und in Frankreich. Was aber sollen wir zu dem bisher in Hamburg, der Hochburg der Sozialdemokratie, unerhöhten Vorgang sagen, daß einzelne Leute, die sich selbst wahrheitlich für Sozialdemokraten halten, sich das Vergnügen machten, gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen durch Abgabe eines Zettels mit dem Namen eines andern Parteimitgliedes? Es sind ja nur wenige, die sich diese „Demonstration“ leisteten, aber daß diese wenigen in einzelnen Bezirken gehäuft auftraten — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — beweist doch wohl, daß es sich um das Treiben einer mit allen Mitteln arbeitenden Clique handelt! Haupt und Glieder zu ermitteln, das wird Aufgabe der Parteiorganisation sein, die es nicht dulden kann und darf, daß das demokratische Prinzip, wonach für das Handeln der Gesamtheit der Wille der Mehrheit bestimmend sein muß, demonstrativ mißachtet wird.

Kostol. Kriegsarbeitgemeinschaft der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände der Bau- und Baueingewerke. Wie überall im Deutschen Reich hat sich auch in den beiden Großherzogtümern Mecklenburg am 27. November vorigen Jahres eine Bezirks-Kriegsarbeitgemeinschaft gebildet und wird uns über die Tätigkeit folgendes berichtet: Der gewählte Bezirksauschuß hat eine Eingabe ausgearbeitet und an den Landtag, die Ministerien, die Magistrate und Bürgervertreter sämtlicher mecklenburgischer Städte, der Handelskammer und der Handwerkskammer in ca. 2000 Exemplaren versandt. Da fast überall im Reich die Verhältnisse annähernd gleich sind, schließt sich der Inhalt des Schreibens der bereits gemachten Eingabe des Zentralauschusses an die Reichsbehörden an und fordert die Fortführung der bereits in Angriff genommenen, bzw. genehmigten Bauten sowie die Bereitstellung von Mitteln zu weiteren Bauarbeiten. Eine wesentliche Förderung der Bautätigkeit könnte dadurch erzielt werden, daß die öffentlichen Geldinstitute veranlaßt werden, Baugelände zu einem mäßigen Zinsfuß für die private Bau-

tätigkeit zur Verfügung zu stellen. Um nun diese als notwendig erkannten Maßnahmen gegen eine Arbeitslosigkeit im Bau- und Baueingewerbe in den einzelnen Orten besonders zu fördern, ist versucht worden, Ortsauschüsse zu bilden. Ein Erfolg ist bereits in Rostock, Wismar, Neubrandenburg, Teterow und Doberan zu verzeichnen; in Tessin, Waren, Schwabau, Schwerin und Güstrow sind sie in der Bildung begriffen. Aus einzelnen Zeichen ist zu ersehen, daß die Eingabe des Bezirksauschusses nicht ohne Erfolg geblieben zu sein scheint und sind auch zustimmende Antworten vom Mecklenburg-Strelitzer Ministerium, der mecklenburgischen Handels- und der Handwerkskammer eingegangen. Der Ortsauschuß für Rostock hat sich bereits, um der kommenden Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten, an Rat und Bürgerchaft mit einer Eingabe gewandt, in der gebeten wird, die Schwemmanalisation im Tiefgebiet der Stadt für den Ausschluß freizugeben und die Vergabe innerer Ausbauarbeiten für in Arbeit befindliche städtische Bauten zu beschleunigen. Ferner hat er sich an die zuständige Behörde der staatlichen Klinikbauten in derselben Weise gewandt, damit auch diese Arbeiten baldigt vergeben werden. In den Zentralauschüssen in Berlin mußte der Bezirksauschuß der Kriegsarbeitgemeinschaft auf Grund einer Umfrage in Mecklenburg berichten, daß die voraussichtliche Bautätigkeit für das Frühjahr durchweg sehr schlecht ausfallen wird, da die private Bautätigkeit fast gänzlich verlagert. Er richtet bei dieser Gelegenheit deshalb die bringende Bitte an das Publikum, Bauarbeiten nicht zurückzuhalten, sondern durch Vergabe derselben die Arbeitslosigkeit im laufenden Jahre möglichst abzumindern. Es ist dabei in Betracht zu ziehen, daß durch die Vergabe von Bauarbeiten nicht nur den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Baugewerbes in ihrer bedrückten Lage geholfen wird, sondern dadurch für viele andere Berufe Arbeit geschaffen und deshalb auch für weitere Kreise Arbeit und Verdienst bringen würde.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwiak, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. S. Markt. Druck: Friedr. Meißner & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

über die Feststellung der im Deutschen Reich am 1. Februar d. J. vorhandenen Getreide- u. Mehlvorräte.

Durch Verordnung vom 25. Januar d. J. hat der Bundesrat bestimmt, daß in den Tagen vom 1. bis 5. Februar eine allgemeine Erhebung über die im Deutschen Reich vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen und Hafer, sowie an Mehlens, Hafermehl, Gerstenmehl und Weizenmehl stattfinden soll. Die Aufzählung dieser Vorräte ist auf alle Bezirke und Unternehmungen, die solche Vorräte in Gewahrsam haben, sowie auf alle landwirtschaftlichen und industriellen Haushaltungen. Bei Bezirken deren Vorräte weniger als 2 Tausend Tons betragen, besteht die Pflicht der Aufzählung auf die Veranschlagung, daß die Vorräte nicht größer sind.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs, und dem auszuwählen, wo sie angeordnet werden. Sollte daher jemand Sendungen von Mehl oder Getreide empfangen, so ist dieser eine kurze Anzeige unter Angabe des Zeitpunktes, der Menge und Art, der Getreideart und des Ursprungs bei dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung und die Vorratsangaben der Bezirke sind in der Zeit und dem Verfahren, die die Statisten des Reichs anordnen, auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Die Aufzählung ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen. Die Aufzählung der Vorräte ist auf dem Statistenbüro des Reichs zu machen.

Sozialdemokratischer Verein

Bei den Kämpfen in Flandern fand den Tod unser Genosse, der Seemann

Ernst Kripigans
1. Marine-Infanterie-Reg.

In der Seeflotte bei Helgoland fiel unser Genosse

Karl Westphal.
Ehre ihrem Andenken!

424 Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Mitgliedschaft Lübeck.

Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland fand unser Kamerad bei Helgoland am 24. Januar 1915.

Ehre seinem Andenken!

425 Die Ortsleitung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Zentrale Lübeck.

Nachruf.

Am Samstag, dem 27. Januar, fand unser Kamerad, der Kollege

Heinrich Fick.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Bremerer Friedhof statt.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Bremerer Friedhof statt.

426 Die Ortsleitung.

Unerreicht in seinen Vorzügen

ist

Finlosches Waschpulver

Wie ein Mann hängen Millionen dran.

427

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschl.

Zentrale Lübeck.

Nachruf.

Am 16. Januar fiel auf dem östlichen Kampflage unser Kollege

Emil Turobin.
Ehre seinem Andenken!

420 Die Ortsverwaltung.

Dankagung.

Für die große Vereitigung und vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, spreche ich hiermit allen, die uns ihre Teilnahme erwiesen, zugleich im Namen der Familie meinen herzlichsten Dank aus.

Lübeck, Januar 1915.

425 Th. Dusterdieck.

20 Arbeiter

steht noch ein

C. Brandl, Bauureau,
Reierstraße.

Gesucht zu sofort ein (430)

Mädchen.

Einzelzimmer, Lübeckstraße 53.

Eine Zwei-Stuben-Wohnung

zum 1. April zu vermieten. (417)

Beier, Bortwerk, Bogenstr. 12

Wohnungseinrichtung

besteh. aus: Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche, 3 Z. nur wenige Wochen gebraucht, sofort billig zu verkaufen. Angeb. mit J. J. B. an die Exped. d. Bl.

Ferkel

6 Wochen alt

hat noch abzugeben.

428 H. Klemm, Finkenstraße.

429 H. Steffen, Finkenstr. 1a.

430 H. Steffen, Finkenstr. 1a.

431 H. Steffen, Finkenstr. 1a.

432 H. Steffen, Finkenstr. 1a.

433 H. Steffen, Finkenstr. 1a.

Persil

Wollwäsche!

Hertha's Blau-Soße

Betten-Duve liefert bestens und billigst. 9 Gr. Burgstr. 32.

Verlässlicher Sonntagsdienst

am 31. Jan., von 1 Uhr ab: (414)

Dr. med. Leonhard, Roedstr. 17b.

Dr. med. Stoffer, Kronstr. Allee 13.

Dr. med. Schnoor, Schwart. Allee 47.

Kleinverkauf 431

am Sonntag, dem 31. Januar, von 7-9 Uhr morgens, zu ermäßigten Preisen an unserem Lager Drehbrücke.

L. Possehl & Co.

Deutsch-Polnisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten

Preis 15 Pfg.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Salon-Briketts

ab Lager p. Zentner Mk. 1.—

Heinr. Boye

Kohlenhandlung 386

Lindenstr. 17a. Fernr. 913.

Achtung!

Schauerleute

Versammlung

am Montag, dem 1. Februar 1915, abends 8 1/2 Uhr (422)

im „Gewerkchaftshaus“
Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Stadtheater.

Sonnabend, den 30. Januar 1915:
Letztes Gastspiel v. R. Nihil:

Die Stützen d. Gesellschaft

Schauspiel von Henrik Ibsen.
Konsul Bernick: R. Nihil a. G.

Sonntag, d. 31. Januar 1915:
Nachm. 3 Uhr:

Jeder Platz 50 Pfg.

Im weißen Rößl.

Verlosung der Plätze Sonnabend von 8-9 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 1/2 Uhr:

Der Trompeter v. Säckingen

Oper von V. E. Neßler.
Dienstag, den 2. Februar 1915:

Garmen.

Oper von Bizet. (419)

Das Polizeiamt

Veränderungsstelle für Lübeck

am Freitag, dem 29. Januar 1915, von 10-12 Uhr.

423

Das Polizeiamt

Veränderungsstelle für Lübeck

am Freitag, dem 29. Januar 1915, von 10-12 Uhr.

423

Das Polizeiamt

Veränderungsstelle für Lübeck

am Freitag, dem 29. Januar 1915, von 10-12 Uhr.

423

Unsere Fleischversorgung.

Die sehr einschneidenden Maßnahmen, die zur Sicherung und möglichst gleichmäßiger Verteilung unseres Brotgetreides notwendig wurden, haben auch auf die Fleischversorgung übergegriffen. Die Versorgung von Roggen war zwar seit langem verboten, aber nach übereinstimmendem Urteil aller Sachkenner wirkungslos geblieben. Der Mangel an Kraftfuttermitteln zwang den Landwirt, trotz des Verbotes, Roggen zu verfüttern, wollte er sein Vieh durchhalten. Dazu kam, daß die Viehpreise bei dem großen Angebot niedrig waren und der Viehhandel, wie uns vielfach berichtet wird, die Notlage der Landwirte skrupellos ausnützte. Die Konsumenten haben weniger von den niedrigen Schweinepreisen gemerkt, denn die Fleischpreise hielten sich auf einer gleichmäßigen Höhe, um jetzt wieder zu steigen, wo die Viehpreise anziehen und die Nachfrage nach Dauerware eine recht rege ist.

In einer Bekanntmachung vom 25. Januar hat der Bundesrat allgemeine Anordnungen erlassen über Sicherstellung der Fleischvorräte durch die Gemeinden. Es sollen die Gemeinden angehalten werden, einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen. Insbesondere soll zu angemessenem Preis die Beschlagnahme von Schweinen möglich sein. Die Ausführungsbestimmungen für diese Verordnung fehlen noch, so daß die Handhabung nicht im einzelnen zu übersehen ist.

Wir werden ganz sicher mit einem starken Verkauf von Schweinen zu rechnen haben, da für die Mast die Futtermittel fehlen oder doch nicht genügend vorhanden sind. Es liegt nur im Interesse der Bevölkerung, Mittel und Wege zu finden, um den Ueberschuß von jetzt vorhandenem Fleisch für eine spätere Zeit, sobald der Mangel an Vieh eintritt, zur Verfügung zu haben.

Die Gemeinden können durch Ausnutzung von Gefrieranlagen Fleisch konservieren, indem ähnlich wie bei dem australischen Fleischtransport das Fleisch in einem Gefrierzustand bis zum späteren Verbrauch gehalten wird. Aber diese Einrichtungen sind beschränkt und lassen sich nicht beliebig erweitern. Soviel uns bekannt, haben auch die größeren Gemeinden diese Vorvorkehrung bereits getroffen. Steigen die Preise später, womit zu rechnen ist, so wird der Verkauf des Fleisches durch die Gemeinden preisdrückend wirken. Es wird aber auch die Festsetzung von Höchstpreisen unmöglich sein.

Ein weiteres Mittel ist die Anfertigung von Konserven. Inbes auch hier ist die Anwendung beschränkt, da Anlagen und Einrichtungen nötig sind, die nicht für eine so kurze Zeit geschafft werden können, zumal die Heeresverwaltung wohl für ihren Bedarf ziemlich alle größeren Betriebe voll beschäftigt. Die Konserven sind aber auch für die ärmere Bevölkerung eine kostspielige Fleischversorgung.

Wichtig erscheint uns die Konservierung des Fleisches durch Räuchern und Pökeln. Dieses Verfahren ist vor allem unserer Landbevölkerung geläufig und sie hat hierfür die nötigen Einrichtungen und Erfahrungen.

Es kann den Landwirten nur dringend geraten werden, ihre Schweine selbst abzuschlachten und Dauerware durch Räuchern und Pökeln herzustellen. Damit entzieht sich der Landwirt dem Preisdruck des Viehhandels und trifft selbst die Vorbereitung für eine spätere Fleischversorgung. Wenn in der Bundesratsverordnung den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, die Dauerware zu

beschaffen, so könnte es durch Mithilfe gerade der kleinen Landwirte in folgender Weise geschehen:

Die Landgemeinde schließt mit den Stadtgemeinden Lieferungsverträge ab, die die Verpflichtung enthalten, daß zu bestimmten Terminen ein gewisses Quantum Speck, Schinken oder Rauchfleisch zu einem vereinbarten Preis zu liefern ist. Das wird keine Schwierigkeiten bereiten, setzt nur etwa genossenschaftliche Tätigkeit der Landgemeindevorwaltung voraus, die den einzelnen Besitzer zu den Lieferungen, für die sie Abschluß und Bewertung übernimmt, heranzieht. — Die Durchführung des Planes läßt beide Teile, den Produzenten und den Konsumenten, zu ihrem Recht kommen, vor allem aber sichern wir uns eine bessere Verteilung der Fleischvorräte, die leicht ohne Regelung einer zweckentsprechenden Aufspeicherung und Bereitstellung für die Zukunft uns zu einem erheblichen Teil verloren gehen können. Hier kann Stadt- und Landgemeinde zu einer wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahme Hand in Hand gehen und sich um die Volksernährung verdient machen.

Die Kämpfe im Argonner Walde.*

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

IV.

Um die Wende der Monate September und Oktober jekte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsere Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Waldgebietes wurden Mitte Oktober dem Feinde die Barricade Pavillon und St. Hubert entzogen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Bismarckfelsen in Richtung auf Le Four de Paris, an welchem Ort man bis auf 400 Meter herankam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben. Auch Bagatelle Pavillon, einer der stärksten Stützpunkte der Franzosen im Walde, mußte vom Feinde am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden. Die Wegnahme der drei erwähnten Pavillons war ein großer moralischer Erfolg. Man begnügte sich nicht mit ihrem Besitze, sondern trug die Offensive weiter vorwärts. Aber auch für diese blieb, wie bei den bisherigen Kämpfen, der schrittweise Angriff bestehen. Die Infanterie kletterte und schauzte unentwegt, vielfach bei Nacht, um unnötige Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Dem Infanteristen reichte der Pionier die Hand, der dem ersten lehrte, Bergmannsarbeit im felsigen Boden zu leisten und den Stellen unterirdisch weiter zu treiben. Bei den Kämpfen und Stürmen kämpften und führten beide Schulter an Schulter. Auch der Artillerist stellte sich im Schützengraben ein. So entstand ein enges kameradschaftliches Verhältnis, wie es selbst im Frieden kaum zustande gekommen war, einer dem anderen vertrauensvoll, jeder auf die Unterstützung des anderen bauend, sie alle jederzeit dem Tode ins Auge schauend.

Graben um Graben war es gewonnen. Bald war es einer, bald stürmte man eine ganze Gruppe von Schützengräben hintereinander. Demzufolge schwante der Raumgewinn zwischen 25 und 1000 Meter. Manchmal wurden selbst größere Fortschritte gemacht, die und da gelang es auch dem Feinde vorübergehende kleine Erfolge zu erzielen oder unser Vorgehen durch Gegenangriffe zeitweise aufzuhalten. Beides vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß die deutschen Truppen im Argonner Walde in unausgesetzter An-

*) Siehe den Artikel und die Kartenstizze in geistiger Nummer.

griffsbewegung und zwar in langsamem, aber ununterbrochenem Vorwärtsschreiten begriffen sind.

Wie langwierig diese Angriffe sind, mag aus der kurzen Schilderung des Angriffes einer Pionierkompanie gegen eine im Walde gelegene beherrschende Höhe hervorgehen. Es galt, eine feindliche Stellung wegzunehmen, von der aus die rückwärtigen Verbindungen eines deutschen Abhörschlüssels dauernd gefährdet wurden. Hierzu wurden am 7. Dezember aus dem deutschen Schützengraben drei Sappen vorwärts getrieben, am 18. Dezember war die linke Sappe bis auf etwa 8 Meter an die feindliche Sappe herangekommen, als die Spitze durch eine französische Minensprengung auf 10 Meter Länge wieder eingeworfen wurde. Die beiden anderen Sappen waren am gleichen Tage bis auf etwa 20 Meter an den feindlichen Schützengraben vorgetrieben. Bis zum 19. Dezember war die linke Sappe wieder aufgeräumt und die beiden anderen bis auf 6 bis 8 Meter an den Gegner getrieben. Von den Sappenspitzen aus wurden jetzt 3 Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. zündfertig waren. 8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten Sturmabteilungen gegen den Feind vorwärts, ihnen voraus Pioniere mit Handgranaten, Drahtschere und Äxten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem stehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis sie dichtes Gestrüpp zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Toter, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, vier Maschinengewehre, eine Revolverkanone und acht Minenwerfer erbeutet. Die Besichtigung der genommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je 4 bis 5 Meter tief mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteuft und von diesen aus Schleppladungen angelegt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet werden war.

Diese Erfolge unserer Truppen sind natürlich unter mancher Schwierigkeit, Gefahr und unter allerlei Entbehrung erzwungen worden. Aber die Schwierigkeiten wurden überwunden, den Gefahren keck ins Auge gesehen und die Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege schlecht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden neue angelegt oder die alten ausgebessert; wo auch dies dem Bedürfnisse nicht genügte, schritt man zum Bau von Bahnen. Drang Wasser in die Gräben und Sappen ein, so erdte man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten Eindringling zu beseitigen. Eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft unserer Truppen andauernd auf der gleichen Höhe blieb; eine Reihe hygienischer Maßnahmen verhinderte das Ausbrechen von Krankheiten und Epidemien. In Hüttenlagern, in bequemen und wohl-durchwärmten Erdhöhlen und Unterständen richtete sich die Truppe vorn am Feinde ein. Jeder Schützengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden Bezeichnungen für die unterirdischen Dörfer, die sich da entwickelten. Neben einem fröhlichen Humor, dem unsere Soldaten so gerne die Lippen schiefen lassen, kommt bei diesen Bezeichnungen auch religiöse Gefinnung und ernste Entschlossenheit zum Ausdruck. Da sehen wir vor einem Unterstande „Ordnung und Disziplinshut“ und darunter steht „Eine feste Burg ist unser Gott“ oder eine andere Aufschrift.

Treu leben,
Tod trotzend kämpfen,
Lachend sterben.“

Die deutschen Führer leben in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihren Soldaten. Brigade- und Divisionsstäbe haben mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwegzischen. Tagtäglich zeigen sich die höheren Führer bei der Truppe in den vordersten Linien der Schützengräben,

Kriegsgefangenen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

8. Teestunde.

Von sechs bis acht war Teestunde und — Empfang. Man mußte das schließlich in der ganzen Kaserne, und so hatt' ich denn meist um diese Zeit Besuch. Mitunter drängte es sich, und in diesem Falle war es nichts Kleines, mit drei Gläsern und einer Zuckerdüte das leibliche und mit Hilfe einer Unterhaltung, die vom Hundertsten aufs Tausendste sprang, das geistige Bedürfnis der Gäste zu bestreken. Aber dies alles geschah doch im ganzen nur selten, so selten, daß ich beinahe glaube, es unterblieb aus Rücksicht, und sobald Neuankommende merkten, „es ist schon Besuch da“, kehrten sie einfach um.

In der Regel kam man zu zweien, so daß wir uns zu dritt an den Kamin setzen konnten; Kasimofsky als dienender Bruder im Hintergrunde. Das Hauptpaar waren zwei Einjährige, ein bayerischer Chevauliger, Graf A., und ein Frankfurter Dragoner, eines Großweinhändlers Sohn. Sie waren sehr verschieden, aber jeder angenehm und tüchtig in seiner Art. Der Dragoner, ein stattlicher Rheinfranke, hatte das Breite, Männliche des ganzen Stammes; jener, der Chevauliger, war heiter lebenswürdig und vor allem ganz blond, was mich bei seinem italienischen Namen und seiner italienischen Mutter immer am meisten verwunderte. Beide sprachen vollkommen französisch*) und hatten, wie die sprachliche Fähigkeit, so auch den moralischen Mut, jederzeit für die Interessen ihrer Mitgefangenen einzutreten. Das machte sie natürlich beliebt. Bei dem jungen Grafen kam noch hinzu, daß er keine Spur von Standesdünkel zeigte; er half, unterstützte, interpretierte, aber in allem übrigen war er einfach Reitermann wie jeder andere.

Es waren sehr liebenswürdige junge Männer, fein, rücksichtsvoll, unterrichtet, aber eins werden sie mir nicht übel nehmen: sie waren keine billanten Unterhalter, so daß ich mitunter einen schweren Stand hatte. Die Konversation begann immer mit den Tagesfragen, die teils ihrer Einfach-

heit, teils ihrer geringen Zahl halber schnell erledigt waren. Der Mensch wird in solchen Zeiten auf einen gewissen Naturstandpunkt herabgedrückt; aller Luxus fällt ab. Es handelt sich für vornehm und gering um dieselben Dinge, und so nimmt auch die Unterhaltung entsprechende Formen an. Es war kein Unterschied, ob ich mit Kasimofsky oder mit diesen beiden feingebildeten Herren sprach; es wurden dieselben Fragen gestellt, dieselben Bedenken, dieselben Klagen und Hoffnungen laut. Es ist begreiflich, daß ein solches Fünf-Minuten-Material für anderthalb Stunden nicht ausreichte. Die Rede stockte, und da ich kein Freund der „Ausschweif-Soireen“ bin, so fiel mir, wie schon angedeutet, die nicht leichte Aufgabe zu, wie für den Tee so auch für den Unterhaltungsstoff zu sorgen. Alle meine alten Stedenpferde mußten aus dem Stall, und wie hab' ich in Vollerpsychologie und vergleichender Stamm- und Rassenforschung so geschwelligt als an meinem Kamine in Cleron. Wenn ich dann über die Welt herrschaftsqualität der germanischen Rasse, über die Nichtgefahr des Panlawismus, über die Wellenbewegungen im Volksleben, über die eigentlichen und un-eigentlichen Demokratie meine freien Vorträge gehalten und der Graf (darin ganz Graf) mit vollster Ungeniertheit sich ausgegähnt hatte, zogen sich gegen acht die beiden Herren zurück und ließen mich mit Kasimofsky und eine halbe Stunde später mit Blanche allein.

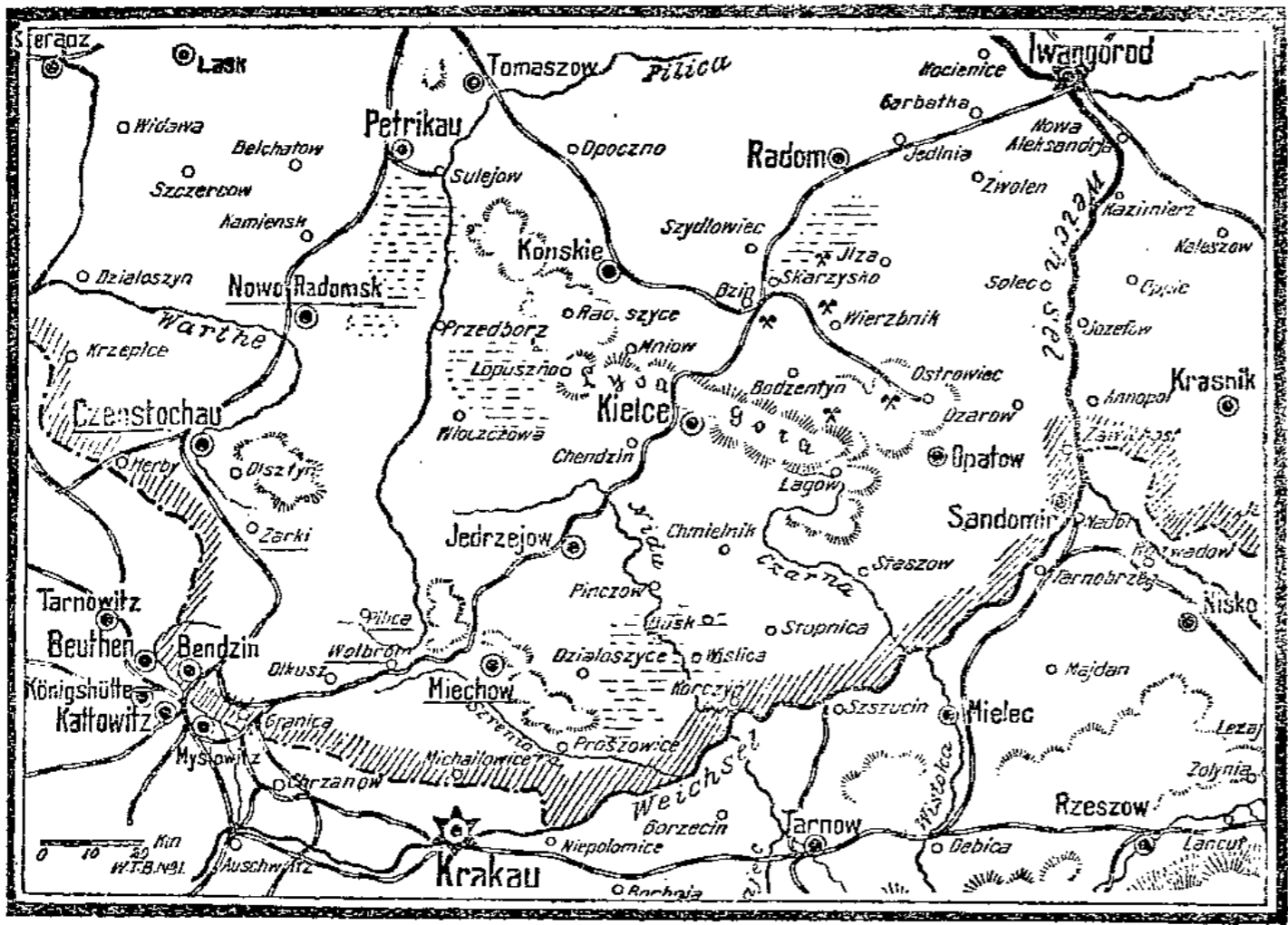
Diese zwei Volontärs waren die Aristokratie der Gesellschaft. Es kamen aber auch andere, gewöhnlich paarweise, ein Preuze und ein Bayer; immer beste Freunde.

Das erste Paar war Sergeant Polzin von den Schleswighen Husaren und Unteroffizier Vollhals vom 11. bayerischen Regiment. Sie hatten den Ueberfall von Abts gemeinshaftlich durchgemacht und sich bei jener Gelegenheit bewährt und gefunden. Es waren ein paar Typen norddeutscher und süddeutscher Soldatenschaft. Polzin, wie schon sein Name angibt, ganz Pommer, stammte im dritten oder vierten Gliede aus einer Sergeanten-, Gendarmen- und Steueraufseherfamilie (auch eine Art Adel), soldatisches Vollblut nach Abstammung und Training. Wie so viele Kinder solcher Beamten war er in Annaburg erzogen. Das sind die Klage, die wie sie aus einer Eigenart heraus entstanden, nun diese Eigenart auch weiter fortbilden. „Schaff aber jut.“ dahin sagte Polzin selber sein Urteil über diese Militär-Erziehungsanstalt zusammen. Mit Vorliebe sprach er vom Jahre 48, wo er, damals zehn Jahre alt, jedesmal mit dem Gefäß auf Wache gezogen sei, daß sich die ganze Demotratie der Nachbarhaft an seiner kleinen Bajonettspitze drehen werde. Seitdem waren viele Jahre ins Land gezogen. Er hatte Provinzen und Armeekorps gewechselt; jzt stand er in Schleswig-

Er war stolz auf sein Regiment, aber doch noch stolzer auf Preußen. „Diese Schleswiger“ — so sagte er wohl, wenn er aus Fenster trat und unten seine eigentlichen stattlichen Leute in hellblau und weiß über den Kasernenhof hinschreiten sah — „diese Schleswiger, sehen Sie: ein richtiger Preuze! sie in solchen Keel nicht reinzukriegten; nichts Adrettes, Strammes. Aber das muß wahr sein, tapfer sind sie; sie stehen wie die Maurer. So recht Kerle, auf die man sich verlassen kann. Sie halten aus bis zum Tode.“ Uebrigens hielt sich Polzin, auch darin altpreukischen Traditionen huldigend, nur selten mit Tee auf. Die Teestunde war für ihn ein bloßer Name. — Aus ganz anderem Holze war Unteroffizier Vollhals. Diese Bageren, wenn man sie zu nehmen versteht und ihren kleinen Schwächen etwas nachsieht, vor allem sich nicht über sie erheben will, sind überhaupt entzückend. Von ihrem Mut red' ich nicht erst. Er ist auch in diesem Kriege wieder sprichwörtlich geworden. Neben diesem Mute aber haben sie noch etwas Naives, das den Verkehr mit ihnen sehr angenehm macht. Sie haben alle etwas Männliches, individuell Freiheitliches, und sind auf jede Gefahr hin widerstandsbereit, wenn man das Beste in ihnen herausfordert; aber bis dahin sind sie wie die Kinder und haben vor jeder Potenz des Lebens, es sei Amt, Wissen, Vermögen, einen ungeheuersten Respekt. Dies alles trat auch bei meinem Vollhals hervor. Er mußte recht gut, daß er sich bei Abts wie ein Feld geschlagen hatte, und erzählt mir lächelnd, daß die französischen Offiziere sich untereinander angepöbeln und sich zugehiffert hätten: „das ist er“, aber bei allem Heldentum und aller naiven Freude darüber war er bescheiden und dankbar für jeden Beweis von Aufmerksamkeit.

Das zweite Paar war ein Gefreiter vom 96. Regiment, ein Sachse (Altenburger), dessen Name ich vergessen habe, und Sergeant Genzel von den 10. Manen. Der Gefreite war ein guter, ungänglicher Mensch, aber doch ein wahres Kreuz für mich. Man urteilte selbst. Ich liebe die Sachsen, bin dankbar für glückliche Tage und Jahre, die ich unter ihnen verlebte, und habe vor ihrer Energie, Fähigkeit und Durchschmittsgebildetheit allen möglichen Respekt; aber in dieser letzteren Eigenschaft steht doch auch wiederum ihr Schrecknis. Lebhaft und intelligent von Natur, gut erzogen und von Jugend auf mit Zeitungslektüre und Rauneglecker-Weisheit vollgestopft, treten sie mit der größten Ungeniertheit an all und jede Frage heran und wissen ganz genau, daß Freiheit der Kirche vom Staat, oder Freiheit der Schule von beiden, oder Konfessionslosigkeit, oder Kindergärtnerie einzig und allein noch die Menschheit retten können. Sie haben immer eine Revalenta arabica oder einen Hoffmanns-Malt-Bonbon in petto, womit alle Schäden der Gesellschaft tariert werden

*) Unter den Gefangenen, auch schon in Besançon, fanden sich stets sehr viele, die französisch sprachen. Dies hatte darin seinen Grund, daß die meisten weggefangene Patrouillen waren, und daß zum Patrouillen- und Rekognoszierungsdiens, so lange es sich ermöglichen ließ, immer wenigstens ein Französischsprechender genommen wurde.



fallen. Anstatt interessiert zuzuschauen, ob der Gegner untergeht, schlägt der „Feind“ sein Leben in die Schanze für den — „Feind“! Und der Belgier läßt bei dem Rettungswerke sein Leben. Ob der Vorfall in den Heldenbüchern dieser Zeit verzeichnet werden wird, ob dieser Angehörige einer feindlichen Nation in den Schulbüchern späterer Geschlechter den Jungen zur Nachahmung hingestellt werden wird? Wir wissen es nicht. Aber wir erinnern uns keines Falles, in dem das biblische Gebot, die Feinde zu lieben, getreulich erfüllt worden wäre, als von diesem belgischen Arbeiter.

80-90 000 ME. unterschlagen hat der Rechner Friedrich Behret vom landwirtschaftlichen Konsumverein Bad Dürkheim. Behret, der sich im Felde befindet, ist von seinem Truppenteil abberufen und verhaftet worden.

Familienroman. Der 30 Jahre alte, entlassene Buchhalter Hans Roth in Bforzheim erschöß seine Frau und seine beiden Mädchen im Alter von 7 und 3 Jahren und flüchtet. — In Neu-Röllin vergiftete der 31jährige Arbeiter Bernhard Hanft seine beiden 6 und 5 Jahre alten Söhne Erich und Kurt mittels Gas und erhängte sich dann selbst. Nur das jüngste Kind konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Meuterei in einem indischen Gefängnis. Nach einer Meldung der „Central News“ aus Bombay brachen bei einer Meuterei im Gefängnis in Belgaon 35 Gefangene des Beradastammes aus. 18 davon seien erschossen und 6 verwundet worden; der Rest sei entkommen.

Dreifacher Mord. Eine Familientragödie hat sich gestern in Bforzheim abgespielt. Dort erschöß der 30-jährige Kaufmann Hans Roth seine Frau und seine beiden Mädchen im Alter von drei und sieben Jahren und floh. Man vermutet, daß Nahrungsjorgen den Grund zu der Tat bildeten.

Der Sternenhimmel im Februar.

Den Mittagkreis von Lübeck überschreiten in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar folgende größere Sterne:

| | Kulminationszeit Uhr Min. | Kulminationshöhe Grad |
|------------------------------------|------------------------------|--------------------------|
| Alpha im Widder | 5 40 | 59,2 |
| Merkur im Wassersch | 6 36 | 39,9 |
| Algenid im Perseus | 6 56 | 35,7 |
| Alnora in den Plejaden | 7 20 | 60,0 |
| Aldebaran im Stier | 8 9 | 52,5 |
| Capella im Fuhrmann | 8 48 | 52,1 |
| Beteigeuze im Orion | 9 28 | 43,5 |
| Sirius im Gr. Hund | 10 18 | 19,6 |
| Castor in den Zwillingen | 11 6 | 65,2 |
| Prokyon im Kl. Hund | 11 12 | 41,6 |
| Pollux in den Zwillingen | 11 17 | 64,4 |
| Delta im Krebs | 12 17 | 54,4 |

| | Kulminationszeit Uhr Min. | Kulminationshöhe Grad |
|--|------------------------------|--------------------------|
| Alphard in der Wasser- schlange | 1 0 | 27,9 |
| Regulus im Gr. Löwen | 1 41 | 48,5 |
| Dubhe im Gr. Bären | 2 35 | 31,6 |

Für sämtliche Sterne mit Ausnahme von Dubhe sind die Höhen vom Nordpunkte aus gemessen. Der Durchgangspunkt letztgenannten Sternes liegt zwischen dem Scheitelpunkte und dem Polarisstern. Der Durchgang der Fixsterne durch den Mittagkreis erfolgt jeden folgenden Tag 3 Minuten später.

Zu der Zeit, in der Sirius den Mittagkreis überschreitet, also um 10 Uhr 18 Min., durchschneidet dieser Kreis südlich vom Scheitelpunkte das Sternbild der Zwillinge. Westlich vom Scheitelpunkte steht der Fuhrmann mit der glänzenden Capella, westlich von den Zwillingen der Stier mit Aldebaran, den Hyaden und Plejaden, auf halber Höhe zwischen denen die den Jakobus bilden drei Sterne stehen; deren Verbindungslinie, wenn nach Südosten verlängert gedacht, auf den Sirius hinzielt. Unter dem Orion befinden sich die kleinen Sternbilder des Hain und der Taube, letztere tief am Horizont. Vom Orion aus in südwestlicher Richtung erstreckt sich das mit „Fluß Eridanus“ bezeichnete Sternbild, an das sich westlich dasjenige des Wasserschlang mit Merkur, ferner mit der berühmten veränderlichen Mira, dem Baten (Wand) Kaitos und Deneb (Schwanz) Kaitos anlehnt. Westlich von dem Mittagkreise jantelt in halber Höhe zwischen Scheitelpunkt und Horizont der Prokyon im Kleinen Hund, dem auf nahezu gleicher Höhe zunächst der aus kleineren Sternen bestehende Krebs, sodann der Große Löwe mit dem Regulus folgt. Südlich von beiden dehnt sich das Sternbild der Wasserschlange (Hydra) mit Alphard aus. Am östlichen Horizonte geht das Sternbild der Jungfrau auf, am westlichen das der Fische unter. Den nordöstlichen Quadranten nehmen der Kleine Bär, der ihn umfassende Drache und der Große Bär ein, den nordwestlichen Perseus, Widder, Andromeda, Cassiopeia und Cepheus.

Die Sonne tritt am 21. vom Zeichen des Wassermanns (Sternbild des Steinbock) in das der Fische (Sternbild des Wassermanns) ein. Ihre Mittagshöhe nimmt für Lübeck von 18,53 Grad am 31. Januar auf 27,86 Grad am 28. Februar zu, die Tageslänge in dieser Zeit um 1 Stunde 56 Min. Die Auf- und Untergangzeiten sind für Lübeck in mitteleuropäischer Zeit folgende:

| | Aufgang | Untergang | Tageslänge |
|--------------|---------------|---------------|----------------|
| 31. Dezember | 8 Uhr 11 Min. | 4 Uhr 51 Min. | 8 Std. 40 Min. |
| 7. Februar | 7 58 | 5 6 | 9 8 |
| 14. " | 7 44 | 5 20 | 9 36 |
| 21. " | 7 29 | 5 35 | 10 6 |
| 28. " | 7 13 | 5 49 | 10 56 |

Eine ringförmige Sonnenfinsternis am 11. Februar ist für uns nicht sichtbar; die Gebiete der Sichtbarkeit sind die Ostküste von Südafrika, der Indische Ozean, die Sunda-In-

seln, Australien und Melanesien. Die nächste Sonnenfinsternis, die im westlichen Europa wieder zu beobachten sein wird, findet erst am 3. Februar n. Js. statt; sie wird eine totale sein. Die Beobachtung der letzten Sonnenfinsternis wurde bekanntlich durch den Ausbruch dieses furchtbaren Krieges verhindert. Wir bemerken hierbei, daß, wie so viele hervorragende deutsche Männer der Wissenschaft, so auch bedeutende Astronomen heute im Dienste des Vaterlandes stehen, u. a. der Direktor der Sternwarte Straßburg Prof. J. Bauschinger, der Observator den Königsstuhl-Sternwarte (Heldelberg) Prof. A. Kopff, der Observator der Sternwarte Bonn Prof. C. Mönchmeyer, der Direktor des astrophysikalischen Observatoriums Potsdam Geh. Rat Prof. R. Schwarzschild. Letzterer sowie Prof. Kopff, ferner Dr. C. Redlich von der Kieler und Dr. E. Zimmer von der Bamberg Sternwarte sind bei der Luftschifferabteilung eingestell. Dr. W. Münch von Potsdam liegt in Gogeres (Frankreich) verwundet, Prof. M. Brendel von Frankfurt a. M. ist in Brest als Kriegsgefangener zurückgehalten worden. Diesen Namen könnten andere, die in der astronomischen Wissenschaft Ruf haben, angereicht werden. Auch der Pflicht-treue dieser tapferen deutschen Männer sei gedacht, wenn wir zum Sternenhimmel emporschauen, unter dem auf Erden in furchtbaren nächtlichen Waffenstürmen unsere heldenhaften Kämpfer für Deutschlands Dasein und Ehre eintreten.

Am Morgen grüßt sie während des ganzen Monats in vollem Glanze der Planet Venus, der durch den Schützen wandert. Er befindet sich am 6. in größter westlicher Elongation (Länge) von der Sonne mit 46,9 Grad, worauf sein Abstand von der Sonne zuerst kaum merklich, dann schneller und schneller wieder abnimmt. Für unseren Platz geht Venus am 31. Januar um 5 Uhr 5 Min., am 28. Februar um 5 Uhr 19 Min. auf. Merkur dagegen ist Abendstern und steht am 6. in größter östlicher Elongation von der Sonne mit 18,2 Grad, er ist zu dieser Zeit also für die Beobachtung recht günstig. Er geht am 7. für uns in Lübeck um 6 Uhr 56 Minuten unter. Er wird am 6. rückläufig und nähert sich dann rasch der Sonne, die er schon am 21. abends erreicht, d. h. er nimmt die mit unserer Konjunktion bezeichnete Stellung (Erde-Merkur-Sonne) ein und wird wieder Morgenstern. Er bleibt während des Monats im Wassermann, in dem rückläufig ferner Jupiter wandert, aber so langsam, daß der Abstand zwischen ihm und der Sonne immer geringer wird und beide die gleiche Länge am 21. haben, d. h. in Konjunktion stehen (Stellung Erde-Sonne-Jupiter). Zu Anfang des Monats am Westhimmel noch gut zu beobachten, geht er von Tag zu Tag früher unter und entzieht sich der Beobachtung schon um Mitte des Monats. Prächtig zu beobachten ist der im Stierbis zum 12. rückläufige, dann rückläufige Saturn. Er steht als hellleuchtendes Gestirn nach Sonnenuntergang über dem Kopfe des Orion und geht für uns am 31. Januar um 5 Uhr 42 Min. morgens, am 28. Februar um 3 Uhr 55 Min. morgens unter. Der Mond überholt den Merkur am 13., die Venus am 10., den Jupiter am 11., den Saturn am 21. Mars bleibt wegen seiner Sonnennähe unsichtbar. Uranus im Steinbock entzieht sich ebenfalls der Beobachtung, während Neptun im Krebs günstig steht.

Die Phasen des Mondes sind folgende: Letztes Viertel am 7. um 6 Uhr 11 Min. morgens in der Waage, Neumond am 14. um 3 Uhr 31 Min. morgens im Steinbock, erstes Viertel am 22. um 3 Uhr 58 Min. morgens im Stier, Vollmond am 1. März um 7 Uhr 33 Min. abends im Gr. Löwen. Er befindet sich in der Erdnähe am 7. um 2 Uhr nachmittags in der Erdferne am 21. um 7 Uhr morgens im Widder. Den niedrigsten Stand nimmt er am 9. im Skorpion, den höchsten am 23. im Stier ein.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Die sechsten erschienenen Nr. 3 des siebenten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Zukunft. — Krieg und Völkerracht. Von E. Eichhorn. (Schluß). — Tonerle. Eine Erinnerung von Fritz Sepp. — Umweltwügel unserer Zeit. Von Kurt Biging. (Mit Abbildungen). — Schweißes aus dem Kriege. Von Konrad Haenisch. — Etwas vom Dichten. — Morgenrot. Gedicht von E. Pfau. — Die österreichische Jugendbewegung während des Krieges. Von Anton Jenzsch-Wien.

Heft 17 der „Neuen Zeit“ vom 29. Januar 1915 hat folgenden Inhalt: Unsere Aufgaben nach dem 2. Dezember. Von Gustav Hoch (Hanau a. M.). — Kriegsgeschichtliche Streifzüge. (VII, IX und X.) Von Fr. Mehring. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cunow. — Die Arbeiterbewegung der Schweiz während des Krieges. Von Alwin Rudolph (Zürich).

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartk. Druck: Friedr. Meyer & Co. Schmidt in Lübeck.

Nur so lange Vorrat!

Rote Rabattmarken oder 4 Proz. in bar.

Grosser Inventur-Ausverkauf

| | | | | | |
|--|---|--|---|---|---|
| 1 Posten Weiße Bezüge sonst 6.00 bis 15.00 jetzt 4.50 bis 9.75 | 1 Posten Weiße Unterröcke sonst . . . bis 5.00 jetzt 2.50 | Tuch- und Sommer-Unterröcke fast alle für die Hälfte | Damenwäsche Kinderwäsche einzelne Stücke ganz enorm billig! | 1 Posten Herren-Krawatten sonst bis . . . 2.00 jetzt 25 ¢ | 1 Posten Herren- und Damen-Schirme teils für die Hälfte. |
| 1 Posten Bunte Bezüge Stück 3.75 | 1 Posten Hausschürzen mit Träger . . 95 ¢ | Fertige Betten: Oberbett, Pfuhl,) mit Mk. 19.75 22.75 26.75 Unterbett, Kissens Federn) Hierauf 10% Rabatt. | | 1 Posten Kragen 4-fach 3 Stück . . . 95 ¢ | 1 Posten Herren-Socken 65 ¢ 75 ¢ 95 ¢ |
| 1 Posten Kopfkissen 95 ¢ | 1 Posten Baumw. Hauskleider billig | Günstigste Gelegenheit für ganze ::: Braut-Ausstattungen ::: | | 1 Posten Oberhemden sonst 5.00 jetzt 2.75 | 1 Posten Taschentücher 1/2 Dtzd. . . . 95 ¢ |
| 1 Posten Bett-Tücher 1.95 2.45 3.25 | 1 Posten Tischtücher 1.25 1.65 1.95 | 1 Posten Gardinen 1 bis 3 Fenster teils für die Hälfte | 1 Posten Teppiche sonst Mk. 25.00 bis 60.00 jetzt Mk. 18.00 bis 39.00 | 1 Posten Manschetten Paar 40 ¢ | 1 Posten Kaffeedecken für die Hälfte. |
| 1 Posten Weiße Bettdecken 2.75 3.25 4.50 | 1 Posten Servietten 1/2 Dutzend . 2.65 Teeserviett. 95 ¢ | | | 1 Posten Herren-Westen sonst . . bis 8.00 jetzt 1.95 | 1 Posten Damen- u. Kinderstrümpfe |
| | | | | | 1 Posten Herrenhüte sonst bis . . . 6.50 jetzt 95 ¢ |

Gebrüder Hefti Lübeck, Untertrave 111/112, bei der Holstenstrasse (415)

A. N. Becker
Uhrmacher und Jeweller
Holstenstraße 40.

Franzen & Co.
16 Holstenstraße 16
Konfektion - Berufskleidung,
Wäsche - Hüte - Mützen
Schuhwaren

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich
empfehlenswerter • Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Kenner bevorzugen
**das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

Arbeiter-Art. Manufaktur.
G. Diederichs
Broschur, 25, Ecke Warandorfsstr.
Manufaktur und Ausleuern

Bäckereien
u. Dose, Engelsgrube 54.

Holstenstr. Nr. 1
Ehlers & Reetwisch St. Petri 2-4
Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Restaurants
Restaurant **Pferdestall**
O. Engels, Johannesstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.

Mölin
Brauerei
Zum
Eulenspiegel
Gebr. Waechter

**Arbeiter- und
Berufskleidung**
J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.

Conditoreien
P. Schmidt Fegefeuer 3-5
Fernsprecher 1086

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Huxstr. 6-14
Glas, Porzellan und Steingut
Gaskocher, Ofen und Herde
Elenchtungskörper aller Art
Spiel- und Sport-Artikel

Schuhwaren
Fr. Meyer
Huxsterdamm 9
vorteilhafte billigste Bewandlung

Kaufhaus
Rudolf Karstadt
Manufaktur, Schuhwaren
Arbeitergarderoben und Mobilia

Brauereien
Trinkt
Adler-Biere

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Gesundheitsbrot
Magerleidenende
Zuckerkränke
ess. **Simonsbrot**

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck, Amme
Milk- u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

**Schuhwaren-
haus**
Auguste Popp
7 Breite-Str. 7

Kaufhaus
Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.

Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.

Leisch- und Wurstwaren
Otto Hein Schwartauer
Allee 182
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Lieferant des Konsum-Vereins.

Bienenfleiss
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungsgeschäften

Meierei Schwarlau
Lab. Ph. Eitel
Milch- und Molkererl-Produkte
in bester Qualität

J. Gramkow, Beckergrube 23
Johs. Voh
Billige Schuh-Reparatur-
Werkstatt, Huxstr. 20

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 58

Trinkt
**Lübecker
Vereins-
Bräu**

W. Pätow
Dankwartsgrube 46.

Heidekrone
feinstes Bienenhonig
und gesüßte Zuckerarten
vor in Originalpackung
Frehrs & Schütz
Lübeck

**Bunte Kuh-
Kümmel**
Trinkt den überall beliebten:
**Kornmesser
Korn-Kümmel**

Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt
angelegentlichst die
**Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserve-Fabrik**
August Scheere, Lübeck
Belm Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.
W. Hasenkamp
Manufaktur und Konfektion

Trinkt
Kieler Schlossbräu
Vertreter für Lübeck u. Umgebung
R. Coraelius, Kaastr. 25, Tel. 452

H. Schmalfeld
Beiferstraße 59. Telefon 2152
Schlachtereier u. Wurstschereier
mit elektrischem Betrieb

Hüte und Mützen
E. Spurrmann's Nachfolger
Hühnenstr. 10
Hüte, Mützen und Pelze.

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.

Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 63.

Willh. Siemers
Manufaktur - Schuhwaren
und Möbel.

Trinkt
Phönixbräu
In Flasche in Pfg.
Phönixbrauerei Lübeck.

H. F. Meiners
Dankwartsgrube 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taxameter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 800.

Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :
Kolonialwaren und
Kaffee-Güter

Martin Meyer
Schüsselboden 8
Papier, Galanteriew.

Uhren und Goldwaren
A. Matern
Beckergrube 26
Schweizer Uhren

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 2-3

Trinkt
Elbschloßbräu

Färberei, chem. Reinigung
Reimers Neffig
Fischargrube 50 - Tel. 3233
reinigt und färbt alles.

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pötger
Schüsselboden 22, Fernspr. 203
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen

Musikinstrumente
Hermann Haller, Markt 3

Weine
Wilhelm Rahtoft
Untertrave 118. Telefon 697
vorteilhafte Bezugsquelle von
diversen Weinen u. Spirituosen

S. Hinrichs
Manufakturwaren :: Arbeiter-
Garderobe :: Aussteuer-Artikel

Brot-Fabrik
Corazza - Dampf - Brotfabrik
G. m. b. H.
Red. Odisioe, Niederz. Lübeck

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche
Krawatten-Unterzeuge
Hüte - Seime etc.

Lederhandlungen
Carl Rhode Hundestr. 61
Schlenschnitt, Bedarfsartikel
Feiz-Serberei

Papier, Galanteriew.
J. Sinhart, Gr. Burgstraße 33
Papier, Lederwaren u. Andenken

Eutin
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 16

Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

Krone-Brikett
Heizkräftig
Billeg
Gut

Georg Petersen
Huxstr. 19
Herren- u. Damen-Ärmel, Krawatten
Kopfsachen

Margarine
Lorbeerkrone die
feinsten
Siegerei
Palmato
Margarine
Marken

Wer
einmal probiert,
trinkt immer wieder
meinen Londoner
Familien-Tee
Pfd. nur 2,40 Mark
Ferd. Kayser

Gasthof
Gasthof Anker, C. Jürgens
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -

Feldpostflaschen
mit Kognak, Rum, Arrak, Bittern
oder Wein
1 Pfund schwer, ca. 1/2 Liter Inhalt (vom 1.-7. Febr. zulässig)
sind unseren Soldaten willkommen

Liebesgaben.
Lübecker Weinhaus Otto Voigt
Fleischhauerstraße 14.
Niederlage: **J. Borgwardt, Krausfelder Allee 29.**

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmerericht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gute rate Lübeck-Rabattmarken.

Saison-Ausverkauf
von (988)
Pelzwaren
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Eduard Hirsekorn
Lübeck, Sandstraße 20.

Visitenkarten
100 Stück von 100 Mk. an.
Druckerei fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Zahn-Praxis
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, 1

Deutsch-Französisch.
Sprachbücher f. Feldsoldaten
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
- Preis 15 Pfg. -
Reichardt Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

**Hasen, Kanin,
Haare, Wildtelle**
kauft zu höchsten Preisen (11)
I. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Kartoffelvertrieb der Kriegshilfe.
Gutscheine über 50 Pfund Kartoffeln werden zum Preise von
Mk. 2.- an jedermann ausgegeben, dessen Einkommen Mk. 2000
nicht übersteigt.
381) Dankwartsgrube 20, 1. Etage.

verkaufen ab Lager (494)
zu herabgesetzten Preisen
Theodor Lüders & Hintz
Kanalstraße 23.
Geöffnet bis 7 Uhr abends,
Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.